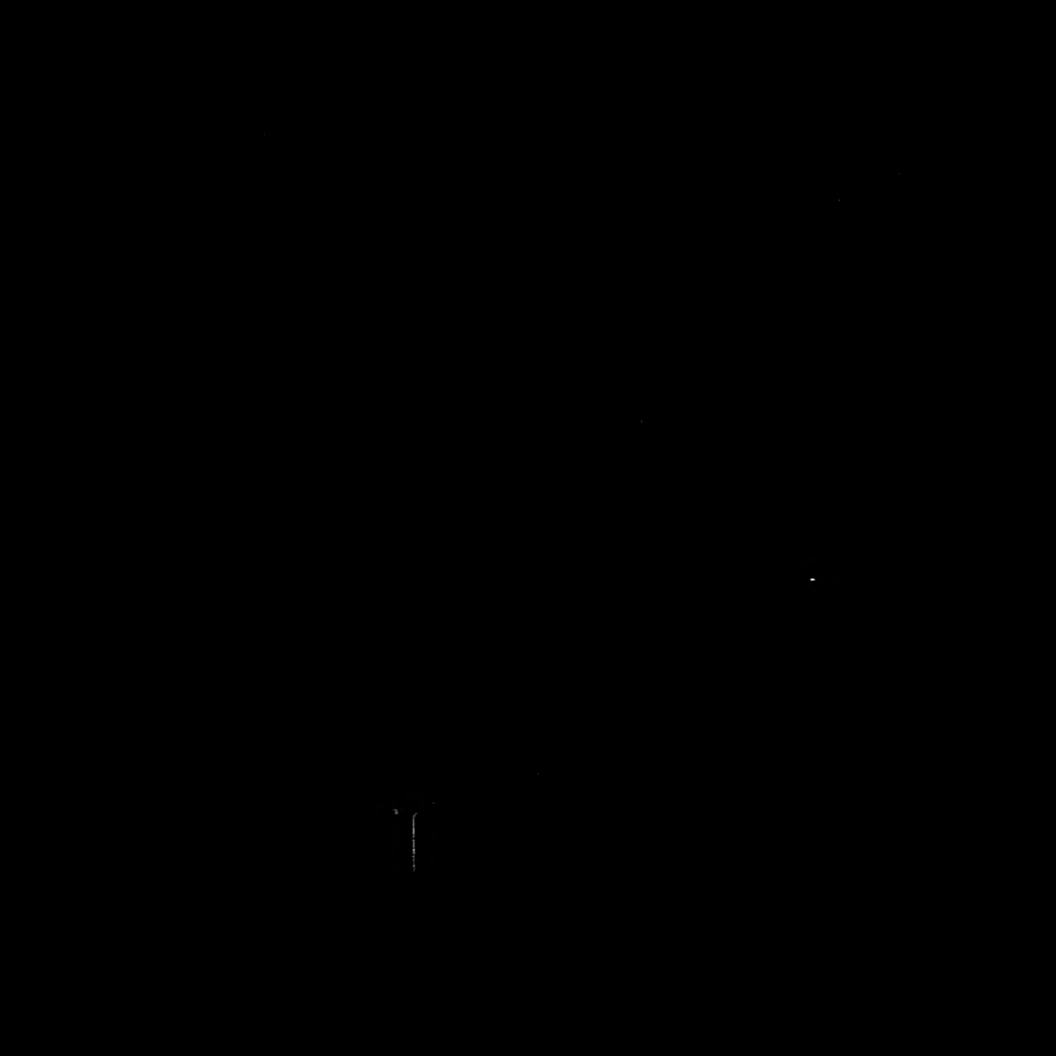


Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.



Als ich wiederkam...



Schwank in drei Aufzügen

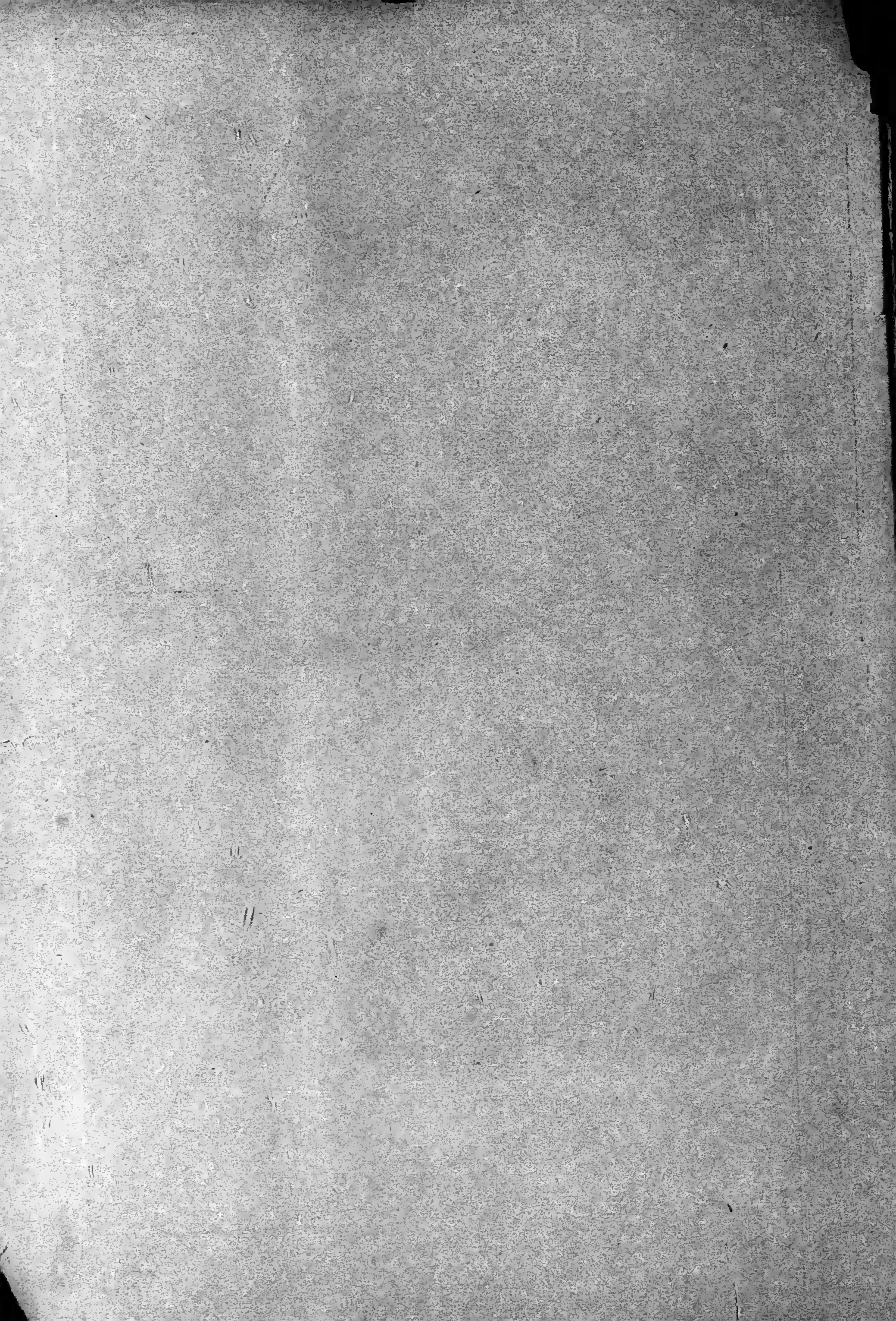


(Fortsetzung des Lustspiels „Im weißen Rössl").

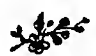


Berlin
Hugo Steinitz Verlag.

Theaterverlag
Eduard Bloch
Berlin, C. 2
Brüderstrasse 1.



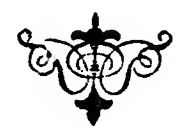
Als ich wiederkam...



Schwank in drei Aufzügen

von

Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg.



Berlin.
Hugo Steinitz Verlag.
SW., Charlottenstraße 2.

American Copy-right secured **1901**
by Sydney Rosenfeld
1919 seventh Avenue New-York.

Für sämmtliche Bühnen und Vereine im ausschließlichen Debit von
Felix Bloch Erben in Berlin,
von welchen allein das Recht der Aufführung zu erwerben ist.

Oscar Blumenthal und Gustav Kadelburg

834B626
Oa

Reichenbach 18 March 49

Personen.

Wilhelm Giesecke.
Doktor **Otto Siedler**, Rechtsanwalt.
Ottilie, dessen Frau.
Doktor **Walther Hinzelmann.**
Gabi Palm, Malerin.
Fanny Palm, ihre Schwester.
Leopold Brandmeyer, Wirth zum „Weißen Rößl".
Josepha, seine Frau.
Fredi von Zeck, Oberlieutenant.
Assessor **Bernbach.**
Emmy, seine Frau.
Rechtsanwalt **Arndt.**
Kerndl, Fuhrherr.
Ein Piccolo.
Therese, Hausmädchen.
Ein Kutscher.

Der erste Akt spielt in Berlin; der zweite und dritte Akt im Gasthaus zum „Weißen Rößl".

Erster Akt.

(In Berlin bei Doktor Siedler. Ein Wohnzimmer, das schon in vielen charakteristischen Anzeichen die Spuren einer bevorstehenden Sommerreise bemerken läßt. Die Stores sind von den Fenstern entfernt; die Uebergardinen sind ebenso wie die Portièren hochgesteckt, und die Gaskrone ist von einem großen Gazebeutel umhüllt. In der Ecke rechts hinten steht eine Cicero-Büste auf einer Säule; links vorn ein Kamin, auf welchem nur noch eine leere Cigarrenkiste steht; vor dem Kamin ein Etablissement; rechts vorn ein zweites Etablissement; in der Mitte des Zimmers ein nicht zu großer Teppich.)

1. Scene.

Siedler. Arndt.

Siedler
(durch die Mitte mit Arndt).

Bitte, lieber Kollege, kommen Sie hier herein! Es ist das einzige Zimmer, das sich noch in brauchbarem Zustande befindet.

Arndt
(durch die Mitte, lachend).

Aber, bitte sehr! . . .

Siedler.

Besonders wohnlich sieht's ja allerdings auch nicht mehr aus! An den Fenstern hängen nämlich sonst Gardinen . . .

Arndt.

Kann ich mir denken!

Siedler.

Und hinter dem unheimlichen Gazebeutel da oben versteckt sich eine ganz achtbare fünfarmige Krone. Aber die Ecke hier ist wenigstens intakt geblieben, — diesen letzten Schlupfwinkel habe ich mit Mühe und Noth meiner Frau abgerungen!

Arndt.

Kenne ich Alles, lieber Doktor! Wenn so eine junge Frau vor ihrer ersten Sommerreise steht . . .

Siedler.

Ja — es ist unglaublich, was da in der Wohnung für Vorsichtsmaßregeln getroffen werden! Da werden die Staubkappen über die Möbel gestülpt —

Arndt.

Die Nippessachen werden einzeln in Seidenpapier eingewickelt...

Siedler.

Die Bilder werden von den Wänden genommen . . .

Arndt.

Damit man später das Vergnügen hat, sie wieder aufhängen zu können! Habe ich Alles durchgemacht! Und der liebliche Geruch, der sich in einer Wohnung vor der Abreise verbreitet!

Siedler.

Kampher und Naphtalin! Mottentod! Haben Sie's auch bemerkt?

Arndt.

Wenn Einer das nicht merken soll! (Niest.)

Siedler.

Das kitzelt so merkwürdig in der Nase! (Niest ebenfalls.)

Arndt.

Soll aber den Motten sehr unangenehm sein — das Pulver.

Siedler.

Das kann ich den Motten vollkommen nachfühlen! (Niest.)

2. Scene.

Siedler. Arndt. Therese.

Therese
(mit Staublappen, Möbelklopfer und einem Zerstäuber, aus welchem sie eine große Pulverwolke auf der Bühne verbreitet).

Siedler.

Aber Therese! Ich habe Sie doch ausdrücklich gebeten, dieses Zimmer noch nicht zu bestreuen . . .

Therese.

Habe ich ja auch bis jetzt noch nicht gemacht, Herr Doktor!

Siedler.

So? Und der Geruch hier?

Therese.

Der kommt nur aus Ihrem Reiseanzug! Der hat im Schrank zwischen den Wintersachen gehangen, und da hat er den Geruch angezogen! (Geht an die Cicero-Büste und bindet eine Schürze herum.)

Siedler (zu Arndt).

Nun, da werden ja meine Mitreisenden eine Freude haben! Aber Therese — was machen Sie denn da mit der Schürze an meiner Cicero-Büste? Warum wird denn der alte Herr so eingemummelt?

Therese.

Aber Herr Doktor — das ist ja nur wegen des Staubes. (Drückt noch schnell heimlich unter das Sopha eine neue Pulverwolke aus dem Zerstäuber, dann ab rechts.)

Siedler (zu Arndt).

Da braucht er den Jammer wenigstens nicht mit anzusehen! Aber lassen wir uns dadurch nicht stören, lieber Kollege!

Arndt.

Sie brauchen mir ja nur ein paar orientirende Worte zu sagen.

Siedler.

Also, Sie haben die Liebenswürdigkeit, mich während meiner

Abwesenheit in den nächsten sechs Wochen zu vertreten . . . Nicht wahr?

Arndt.

Selbstverständlich! Das heißt . . . wenn Sie dann wiederkommen . . .

Siedler.

Uebernehme ich Ihre Vertretung — wie immer! Große Prozesse schweben übrigens nicht, es handelt sich nur um einige schleunige Feriensachen — die ich hier notirt habe. (Uebergiebt ihm ein Blatt.) Die Akten schickt Ihnen mein Büreauvorsteher . . .

Arndt.

Gut! Da werde ich also die Termine wahrnehmen.

Siedler.

Ich glaube, es wird Alles ganz glatt gehen. Den einen Prozeß werden wir gewinnen, — bei dem anderen werden wir rettungslos verdonnert . . . und sollte etwa irgend ein ärgerlicher Zwischenfall eintreten . . .

Arndt.

Dann schreibe ich Ihnen sofort!

Siedler.

Im Gegentheil! Den Aerger sollen Sie allein genießen! In meiner Vertretung!

Arndt (lachend).

Ich danke bestens . . .

3. Scene.

Siedler. Arndt. Ottilie. Therese. Ein Kutscher.

Ottilie
(mit einer Schürze vor).

Höre mal, lieber Otto! . . . (Arndt erblickend.) Ah, Herr Rechtsanwalt — bitte sehen Sie mich gar nicht an . . . aber so vor einer Reise . . .

Arndt.

Ja, ja, ich weiß ... (Diskret neckend.) Vergessen Sie nur nicht, noch ein Bischen zu kamphern!

Siedler.

Aber Kollege!

Ottilie.

Siehst Du, der Herr Rechtsanwalt sagt's auch!

Siedler (zum Kutscher).

Aber was wollen denn Sie hier?

Ottilie.

Es thut mir leid, lieber Otto, aber jetzt kann ich das Zimmer nicht länger schonen. Der Wagen aus der Teppichreinigungsanstalt ist da — nun müssen wir aufladen!

Therese und der Kutscher
(haben inzwischen vor dem Etablissement die Stühle fortgerückt, und beginnen, den Teppich aufzurollen).

Siedler.

Unglaublich! Der Boden unter den Füßen wird Einem fortgezogen!

Ottilie.

Wenn die Herren vielleicht inzwischen hier Platz nehmen wollen ... (Nach rechts zeigend.)

Siedler.

Also, ziehen wir um! (Geht mit Arndt nach rechts.) Ich glaube wirklich, Ottilie, Du übertreibst das.

Ottilie.

Aber Otto! Man kann doch aus so einer Wohnung nicht fort, wie die Katze vom Taubenschlag! (Zu Arndt.) Macht denn das nicht Ihre Frau auch so?

Arndt.

Selbstverständlich! Das machen alle Frauen so! (Zu Siedler.) Wohin geht denn diesmal die Reise?

Siedler.

Zuerst nach Hamburg! Und dann nach Spitzbergen und dem Nordkap ....

Ottilie.

Mit der Augusta Viktoria! (Stülpt während des folgenden Gespräches mit Hülfe Theresens Staubkappen über das Sopha und die Stühle links.)

Arndt.

Also diesmal nicht nach dem Salzkammergut? Das ist ja merkwürdig.

Siedler.

Ja, — ich hab's auch nicht für möglich gehalten . . . aber da mein Schwiegervater es einmal so will . . .

Arndt.

Was? Herr Giesecke kommt mit?

Siedler (halblaut zu Arndt).

Ach — wohin kommt Herr Giesecke nicht mit. — Ich glaube, nächstens wird er mich auch auf die Termine begleiten!

Arndt.

Ich habe übrigens gestern in der Kunstausstellung das Portrait Ihres Schwiegervaters gesehen!

Ottilie.

Ja, — damit hat uns Papa überrascht! Er hat sich für unseren Salon malen lassen!

Siedler (halblaut).

Damit ich ihn nur ja immer vor Augen habe! Eine besondere Aufmerksamkeit für mich!

Arndt.

Wer ist eigentlich die Malerin?

Siedler.

Persönlich kenne ich sie nicht. Ihr Name ist Gabi Palm.

Arndt.

Man hat bisher noch garnichts von ihr gehört — scheint aber ein großes Talent zu sein! Die Urtheile sind allgemein anerkennend!

Ottilie.

Papa ist aber auch nicht wenig stolz auf den Erfolg . . .

Siedler.

Seiner Malerin!

Ottilie.

So! Wenn die Herren mir vielleicht jetzt hier gestatten. (Kommt mit den Staubkappen nach rechts.)

Siedler.

Hier sollen wir auch fort? Ja Ottilie, können wir denn nirgends ungestört . . .

Ottilie.

O ja . . . vielleicht . . . nebenan . . .

Siedler.

Wo denn da?

Ottilie.

Im Caféhaus!

Siedler.

Also vollständig exmittirt!

Arndt.

Wir haben ja ohnehin Alles erledigt, lieber Kollege . . . also gnädige Frau — (sich verabschiedend) Glückliche Reise!

Siedler.

Wollen Sie nicht wenigstens noch eine Cigarre auf den Weg . . . (Nimmt eine leere Cigarrenkiste vom Rauchtisch, sie öffnend.) Was denn? Hier hatte ich doch gestern noch zwölf Henry Clay's . . .?

Ottilie.

Sei nicht böse, lieber Otto, aber die mußte ich nothwendig haben.

Siedler.

Du? Ja, rauchst Du denn heimlich?

Ottilie.

Das nicht. Aber ich habe sie auseinandergebröckelt und in die einzelnen Schränke vertheilt!

Siedler.

Ja, wozu denn?

Ottilie.

Gegen die Motten! Tabaksblätter — stand in der Zeitung — sind das Beste.

Siedler (zu Arndt).

Was sagen Sie dazu? Jetzt kriegen die Bestien meine feinsten Importen! Schick' uns wenigstens als Ersatz einen Cognac herein, — aber den ganz feinen, in der Silberkaraffe.

Ottilie.

Aber Otto, die Karaffe habe ich doch schon in die Silberkiste verpackt . . . und die Silberkiste habe ich doch in die Dresdener Bank geschafft, . . . in die Stahlkammer, die wir gemiethet haben!

Siedler (zu Arndt).

Nun liegt mein Cognac auf der Dresdener Bank! Lieber Kollege — da ist nichts zu machen! Wenn Sie nicht eine Prise Kampher nehmen wollen — kann ich Ihnen heute Nichts anbieten.

Ottilie.

Das heißt, Sie können natürlich einen Cognac bekommen, Herr Rechtsanwalt . . .

Siedler.

Aber nebenan! Im Caféhaus!

Arndt (lachend zu Ottilie).

Nun lassen Sie ihn nur raisonniren, meine Gnädige! Wenn er erst zwölf Jahre verheirathet ist, wie ich, dann redet er keinen Ton mehr, trotz Kampher und Mottentod! Also . . . (Niest.) Auf Wiedersehen — in sechs Wochen! (Ab Mitte.)

Ottilie (sich aufs Sopha setzend).

Jetzt bin ich wirklich müde geworden!

Siedler.

Siehst Du!

Ottilie (stolz).

Wie schaut's aber dafür auch aus in der Wohnung?

Siedler.

Jammervoll!

Ottilie.

Das verstehst Du nicht, Männchen! So gehört sich's vor der Abreise! Nun bin ich aber auch, Gott sei Dank, fertig!

Siedler.

Ja — Gott sei Dank!

Ottilie.

Alles ist besorgt — Deinen Barbier habe ich abbestellt — die Zeitungsfrauen wissen Bescheid, der Briefträger auch, und im Weinkeller habe ich noch schnell sämmtliche Flaschen nachgezählt — weißt Du, der Sicherheit wegen!

Siedler.

Natürlich! Damit wir bei der Rückkehr wenigstens genau wissen, wieviel fehlen!

Ottilie.

Nun werden nachher noch die Uhren abgeholt — unser Mädchen fährt nach Hause zu ihrer Mutter — den Vogel nimmt der Portier zu sich — und wenn dann nur noch die Plättfrau rechtzeitig kommt, um die Blumen zu übernehmen . . .

Siedler.

Dann kannst Du Dich in anderthalb Stunden mit gutem Gewissen ins Coupé setzen und Dich auch ein ganz klein wenig um Deinen Mann bekümmern!

Ottilie.

Als wenn ich das nicht immer thäte — Du Undankbarer!

Siedler.

Nun, dann setz' Dich einmal her zu mir . . .

Ottilie (sich zu ihm setzend).

Aber gern!

Siedler.

Und laß' Dir sagen, Tilli . . .

Ottilie
(erschrocken aufspringend).

Herr Gott — Therese wird doch nicht vergessen haben, den Gashahn abzudrehen!

Siedler
(sie wieder zu sich ziehend).

Beruhige Dich, das habe ich selbst besorgt!

Ottilie.

Dann fehlt also nichts mehr! Sag' mal Otto, freust Du Dich recht auf die Reise?

Siedler.

Ja — ich weiß nicht, Tilli — darüber wollte ich gerade mit Dir reden! Hol' mich der Teufel, aber die richtige Sommerfreude will nicht über mich kommen! Wenn sonst so der fünfzehnte Juli herankam, der Beginn der Gerichtsferien — und ich in meinen Reiseanzug schlüpfte — mir war's gerade so, als wenn ich einen neuen Menschen anzöge! Als stünden von heute an nur lauter Sonntage im Kalender, und als wenn's geradewegs hinausginge auf die Insel der Glücklichen, von der die Märchendichter immer erzählen . . .

Ottilie.

Nun, und heute?

Siedler.

Ja, Kind, es hilft nichts, die Stimmung ist nicht da!

Ottilie (schmollend).

Das ist aber sehr unrecht von Dir, Otto! Wo das doch seit unserer Verheirathung unsere erste größere Reise ist . . . Bin ich Dir vielleicht zu viel?

Siedler.

Ach Du gewiß nicht, mein Schatz! Aber vielleicht . . . na Du weißt schon . . .

Ottilie.

Und Papa meint es doch so gut — er hängt so sehr an uns!

Siedler.

Das ist es ja eben!

Ottilie.

Das kannst Du ihm doch aber nicht übelnehmen, Otto.

Siedler.

Das thue ich ja auch nicht, Kind, und ich gebe mir ja sogar alle Mühe, seinen kleinen Schwächen zu schmeicheln! Wie oft bin ich des Abends abgemüdet nach Hause gekommen, und hatte keinen anderen Wunsch, als mich mit Dir hinzusetzen, stumm und glücklich! Es kann ja so erquickend sein — so ein Schweigen zu Zweien! Statt dessen mußten wir uns mit Deinem Vater hinsetzen — und Skat spielen! Ist ja ein wunderschönes Spiel. — Aber hundertzwanzig Skatabende in einem Winter . . . das ist etwas reichlich! Und was das Schlimmste ist — ich komme ja doch mit allen Menschen aus — aber mit meinem lieben Schwiegervater ist es noch nie ohne Wortwechsel abgegangen, so oft er gekommen ist!

Ottilie.

Bist Du aber auch manchmal nicht etwas eigensinnig, Otto?

Siedler.

Natürlich, jetzt habe ich die Schuld!

Ottilie.

Nein — nein — Papa ist ja auch nicht sehr verträglich!

Siedler.

Das liegt ihm nun einmal im Blut — dieser Widerspruchsgeist! Seine Parole heißt: „Ich bin dagegen!“ und sein Wahlspruch: „Ich denke nicht dran! Ich fürchte, Kind, er wird uns die ganze schöne Sommerreise vernörgeln!

Ottilie.

Aber nein doch, Otto! Wir werden schon Gelegenheit genug haben, allein zu sein!

Siedler.

Bei einer Seereise? Unmöglich! Auf so einem Schiffe, da giebt es kein Ausweichen und kein Entrinnen! Da ist man miteinander eingeschlossen, wie im Gefängniß!

Ottilie.

Du hast doch aber die Seereise selbst vorgeschlagen?

Siedler.

Das war eben nur eine verunglückte Kriegslist von mir. Ich hatte geglaubt: nach dem Nordkap wird doch mein Schwiegervater nicht mitkommen! Aber — er kommt mit! Meine einzige Hoffnung sind die ersten Tage in Hamburg.

Ottilie (schüchtern).

Aber, da ist doch Papa auch dabei?

Siedler.

Ja, aber ich habe ihm schon gesagt, daß ich mit Dir bei verschiedenen Kollegen Besuche machen muß. Statt dessen setzen wir uns auf einen kleinen Elbdampfer und fahren hinaus — wie ein verliebtes junges Paar, das endlich der elterlichen Aufsicht entronnen ist! Wie denkst Du darüber, Tilli?

Ottilie.

Ach ja — da freue ich mich auch d'rauf!

4. Scene.

Siedler. Ottilie. Giesecke.

Giesecke
(durch die Mitte).

Na, das Jeschäft ist richtig!

Ottilie.

Guten Tag Papa!

Siedler.

Was ist denn los, Schwiegervater?

Giesecke (zu Siedler).

Das haben Sie ja wieder schön gemacht mit die Nordlandreise.

Siedler.

Wieso?

Giesecke.

Haben Sie denn nicht die letzten Wetterberichte gelesen? Aus Haparanda? Da soll ja jetzt eine Bärenkälte sein.

Siedler.

Das kann Sie doch aber nicht überraschen — dafür ist es eben der Norden.

Ottilie.

Die Eisregion!

Giesecke.

Wenn ich Eis haben will, gehe ich zu Kranzler. Und gefroren habe ich schon im Winter genug.

Ottilie.

Aber, Papa, freust Du Dich denn nicht auf die herrlichen Naturschauspiele? Das Land der Mitternachtssonne — denke nur, Papa, wenn Du die siehst?!

Giesecke.

Die werde ich aber nicht sehen. Weil ich um die Zeit schon schlafe. Ueberhaupt, die Sonne vor Mitternacht ist die jesündeste.

Ottilie.

Und schon allein der Anblick des Meeres . . .

Giesecke.

Das kenne ich doch aber schon von Ahlbeck her.

Siedler (ärgerlich).

Nun erlauben Sie, die Nordsee ist doch etwas ganz Anderes — viel erhebender, viel größer!

Giesecke.

Für Sie, Herr Doktor Siedler, wird die Ostsee wohl auch noch reichen! Und ob das nun ein Bischen mehr oder weniger Wasser ist — Wasser ist Wasser!

Siedler.

Da hörst Du's, Tilli.

Ottilie.

Ich begreife aber nicht, Papa, wenn Du Dir von der Reise so wenig Vergnügen versprichst . . .

Siedler.

Eben! Warum haben Sie dann überhaupt zugestimmt!?

Giesecke.

In Folge meiner angeborenen Nachgiebigkeit. Ich weiß, daß Ihnen das Reisen ohne mich kein Vergnügen macht ... Also schön — da habe ich Ihnen das Opfer gebracht.

Siedler
(ihm die Hand schüttelnd).

Das ist ja sehr liebenswürdig von Ihnen!

Giesecke.

Aber, wenn Sie meine wirkliche Meinung über das Nordkap erfahren wollen ... ich bin dagegen. Wozu brauche ich denn überhaupt mit Gewalt zu reisen? — mir fehlt ja hier nichts. Ich habe meine angenehme Häuslichkeit — bei Ihnen.

Siedler.

Allerdings.

Giesecke (sich setzend).

Und ich fühle mich sehr wohl hier! Ich weiß nicht, ob Sie das schon bemerkt haben?

Siedler.

Ach ja!

Giesecke.

Und wenn wir uns auch manchmal ein Bischen kabbeln — was ja bei Ihrem unverträglichen Charakter nicht anders möglich ist — mein Sanitätsrath sagt: Der Aerger wäre sogar sehr gut für mich — da setze ich weniger Fett an!

Siedler.

Also aus Gesundheitsgründen thun Sie das? Aus Rücksicht auf Ihre Taille?

Giesecke.

Nee — im Ernst! Wenn's nach mir ginge — ich bliebe am liebsten in Berlin! Und gerade jetzt, wo ich hier so einen großen Erfolg habe!

Siedler.

Sie? Womit denn?

Giesecke.

Gott, mit meinem Bilde!

Siedler.

Bitte, den Erfolg hat doch eigentlich Fräulein Palm.

Giesecke.

Aber doch nur, weil sie mir portraitirt hat! Wenn Sie Ihren Kopf gemalt hätte, Herr Doktor Siedler, dann hätte sie die Anerkennung nicht gefunden! Und das macht Einem doch Spaß, wenn man so täglich in den Zeitungen liest: „Der größte Erfolg im Portraitfach ist diesmal das Bild des Herrn G." Und wenn sich dann die Leute den Kopf zerbrechen: „Wer ist denn eigentlich der Herr G.?" Und wenn dann Einer sagt: „Das ist ja der Lampenfabrikant mit die berühmten Glühstrümpfe." Und dann sagt wieder der Andere: „Lampenfabrikant? Bei dem Kopf hätt' ich ihn wenigstens für einen alten Diplomaten gehalten! . . ." ja, das freut Einem doch, wenn man so populär wird! . . . Und dann das Vergnügen, das ich schon beim Malen gehabt habe . . . Die langen Sitzungen bei Fräulein Palm — das waren in dem Winter eigentlich meine glücklichsten Stunden!

Siedler (bei Seite).

Meine auch!

Giesecke.

Wenn ich so dagesessen habe und erzählte dem Fräulein von meinem Leben und von meinen Reiseerlebnissen im Salzkammergut und von die Glühstrümpfe . . . so lange hat mir noch nie Eine zugehört . . . Und wenn sie mir dann beim Abschied die Hand gedrückt hat und mich so angelacht dabei . . . es war zu hübsch! Und gerade jetzt soll ich weg?

Siedler.

Aber Schwiegerpapa — wenn Sie das sagen — Sie würden uns ja allerdings auf der Reise sehr fehlen, aber, wenn's nicht anders sein kann, bin ich sehr gern bereit, Ihnen Ihr Wort zurückzugeben.

Giesecke.

Was Sie gut sind! Aber das ist nun 'mal abgemacht — also schön! Schleppen Sie mich hin zu die Eskimos!

Ottilie.

Aber Du bist doch noch gar nicht im Reiseanzug, Papa? Um zwei Uhr geht doch schon der Zug!

Giesecke.

Herr Gott, Kinder — das habe ich Euch ja noch garnicht gesagt: Wir reisen erst in drei Tagen.

Siedler.

Erlauben Sie! Ja, warum denn?

Giesecke.

Weil ich nicht früher fort kann. Geschäftlich!

Siedler.

Aber die Koffer sind ja schon gepackt.

Giesecke.

Na, da werden sie eben wieder ausgepackt!

Siedler.

Und die ungemüthliche Wohnung?

Ottilie.

Der Gashahn ist sogar schon abgedreht.

Giesecke (zu Siedler).

Na, dann drehen Sie ihn eben wieder auf! Das werden Sie doch für ihren Schwiegervater noch thun können!

Siedler.

Und der widerliche Geruch hier in den Zimmern!

Giesecke.

Wieso denn? (Schnuppernd.) Das ist doch Kampher! Den rieche ich sogar sehr gern!

Siedler.

Aber ich nicht!

Ottilie.

Und dann geht doch auch schon am Sonnabend das Schiff — wenn wir also noch drei Tage in Hamburg bleiben wollen . . .

Giesecke.

Dann bleiben wir eben nicht in Hamburg!

Ottilie (zu Siedler).

Und darauf hatten wir uns doch so gefreut!

Siedler.

Herr Giesecke, es thut mir leid ... wenn Sie heute noch nicht mitreisen können, dann kommen Sie in drei Tagen nach — aber wir fahren. Diesmal bestehe ich auf meinem Willen.

Giesecke.

Einen angenehmen Reisebegleiter habe ich mir da ausgesucht!

Ottilie.

Aber Papa, Du mußt doch einsehen ...

Giesecke.

Mutterseelenallein wollen sie mich alten Mann in die Welt fahren lassen.

Siedler.

Aber doch nur drei Stunden — mit dem D-Zug ...

Ottilie.

In Hamburg treffen wir uns doch.

Giesecke.

Also schön, Herr Doktor ... unter diesen Umständen verzichte ich ... Sie können mit meiner Tochter allein reisen.

Siedler (erfreut).

Bis zum Nordkap?

Giesecke.

Nein! Bis nach Hamburg!

Siedler (enttäuscht).

Ach so! (Zu Ottilie.) Na, es ist immerhin etwas!

Ottilie.

Das ist recht Papa, daß Du nachgegeben hast.

Giesecke.

Das bist Du doch von mir nicht anders gewöhnt.

Ottilie.

Das nächste Mal wird dafür aber auch Otto nachgeben — nicht wahr Schatz? Mir zu Liebe!

Siedler (zärtlich).

Dir zu Liebe gewiß!

Giesecke.

Sehen Sie Dokterchen ... jetzt machen Sie ein ganz anderes Gesicht!

Siedler.

Sie aber auch, Schwiegerpapa!

Giesecke
(ihm die Hand reichend).

Bin ich nun gemüthlich, oder bin ich's nicht!

Siedler
(seine Hand nehmend, scherzend).

In Ihren lichten Augenblicken — tadellos!

Giesecke.

Mit dem Kampher hatten Sie übrigens recht, — bei längerem Genuß ... schauerlich.

Ottilie.

Nein — wie das wohl thut, wenn ich Euch so einig sehe — Ihr zwei lieben Menschen. Warum seid Ihr nur nicht immer so?

Giesecke.

An mir liegt's doch nicht! Aber, wird mit der Zeit schon noch kommen ... Passen Sie auf, Schwiegersohn, — bei Ihrer silbernen Hochzeit sind wir die besten Freunde. Und gerade so eine Seereise ist sehr gut für uns Beide. Es ist ja richtig — wir verstehen uns manchmal nicht so recht — aber das kommt nur daher, weil wir uns hier zu selten sehen.

Siedler.

Finden Sie?

Giesecke.

Aber auf so einem Schiff, da muß man den ganzen Tag zusammen sein, man mag wollen oder nicht. Daran haben Sie wahrscheinlich noch gar nicht gedacht?

Siedler.

Ach doch, Schwiegerpapa.

Giesecke.

Die Gelegenheit wollen wir gründlich ausnützen. Da werde ich Ihnen einmal meinen ganzen inneren Menschen zeigen.

Siedler.

Wie ich mich darauf freue!

Giesecke.

Und daß Sie sich nicht langweilen — dafür habe ich schon vorgesorgt. In meinem Koffer liegen zwei Dutzend Spiele Karten zum Skat. Den spielen Sie ja so gern.

Siedler.

Aber leidenschaftlich!

Giesecke.

Hier müssen wir nur immer zu früh aufhören. Aber auf dem Schiffe, das kann der richtige Dauerskat werden. Von Morgens bis Abends! Durch! Wie, Schwiegersohn — das ist was für Sie?

Siedler.

Aber sehr! Ich bin Ihnen riesig dankbar. (Beziehungsvoll zu Ottilie.) Nicht wahr, Tilli — es geht doch nichts über so eine Reise zu Dreien?

Ottilie (kläglich).

Ja — das wird sehr schön werden!

Giesecke.

Nee, Kinderchen — jetzt kommt erst meine Ueberraschung. Das wird gar keine Reise zu Dreien.

Siedler (freudig erregt).

Was denn? Haben Sie vielleicht bis jetzt nur Scherz gemacht — und sich's doch noch überlegt?

Giesecke.

Aengstigen Sie sich nicht. Ich komme ja mit. Aber außer mir noch Einer.

Siedler (erschrocken).

Noch Einer?

Ottilie (erschrocken).

Wer denn?

Giesecke.

Er hat nur noch einen Gang durch die Stadt gemacht. (Es klingelt draußen.) Ich glaube, da ist er schon.

Siedler.

Wer kann denn das nur sein? Herein!

5. Scene.

Siedler. Ottilie. Giesecke. Hinzelmann.

Hinzelmann (durch die Mitte).

Ist es erlaubt einzutreten?

Siedler.

Was — Sie, Doktor Hinzelmann?

Ottilie.

Das ist aber eine Freude!

Giesecke (stolz).

Na — wie habe ich das gemacht, Kinder?

Hinzelmann.

Ja — mein alter Freund Giesecke hat mir die Freude bereitet, mich zu der herrlichen Seereise einzuladen, die Sie vorhaben.

Siedler (zu Giesecke).

Das war wieder einmal ein guter Gedanke von Ihnen!

Giesecke.

Ich habe immer gute Gedanken, Herr Doktor.

Hinzelmann.

Da habe ich natürlich mit beiden Händen zugegriffen, und mich sofort auf den Weg gemacht! Die Fahrt hierher, — von Greifswald nach Berlin, über Pasewalk und Prenzlau — war berauschend schön!

Giesecke.

Na hör' mal — die Gegend ist doch nicht gerade berauschend!

Hinzelmann.

Nein — das nicht! Aber schon, daß ich wieder auf der Eisenbahn saß . . . und der Gedanke: Jetzt geht's hinein in den Sommer! Das war's! Es ist ja eigentlich noch nicht mein Reisejahr . . . (Zu Ottilie.) Sie wissen, — ich kann mir das nur alle vier Jahre gönnen!

Ottilie (mitleidig).

Ja, ja!

Giesecke.

Erlaube mal, — wenn ich Dich einlade . . .

Hinzelmann.

Nein! — So darfst Du das nicht auffassen! Ich bin ja allerdings Deinem Lockruf gefolgt . . . weil ich Dich für einen sehr angenehmen Reisebegleiter halte . . .

Giesecke.

Bin ich auch!

Hinzelmann.

Aber die Kosten trage ich natürlich selber — und Gottlob — ich kann's!

Siedler.

Was — so viel haben Sie in dem Jahre erspart?

Hinzelmann.

Ach nein! Das wäre wohl nicht möglich gewesen!

Giesecke.

Ah so . . . da hat wohl Dein Schwiegersohn . . .?

Hinzelmann.

Nein — das auch nicht! Das erst recht nicht! Ich habe ihm von Hause aus erklärt: „Mein lieber Herr Sülzheimer," habe ich ihm gesagt, „Sie kriegen zwar nichts von mir, aber dafür nehme ich auch nichts von Ihnen!" Und daran haben wir festgehalten, bis heute! Aber denke doch nur, . . . da hat mir mein Klärchen vor einiger Zeit einen Thaler abgeluchst, um mir ein Loos zu kaufen . . . in der Marienburger Lotterie . . . das hat sie in Verwahrung behalten, und was sagst Du zu dem glücklichen Zufall! Gerade zum Beginn der Reisezeit kommt das Loos heraus — mit fünfhundert Mark!

Giesecke.

In der Marienburger Lotterie! Aber, die ist doch, glaub' ich, noch gar nicht gezogen?

Hinzelmann.

Aber natürlich! Mein Klärchen hat mir den Gewinn ja schon zugeschickt! Da ist jeder Irrthum ausgeschlossen!

Giesecke.

Ach so! — Auf die Weise! . . .

Hinzelmann.

Es fragt sich nur, ob der Betrag reichen wird, für die weite Reise!

Giesecke.

Das Beste wird sein, — Du giebst mir das Geld, und nach der Rückkehr rechnen wir ab.

Hinzelmann.

Ja — so wollen wir's machen! Es ist mir ohnehin etwas ängstlich, eine solche Unsumme mit mir herumzutragen! (Giesecke's Hand drückend.) Mein alter Freund, — das war wirklich ein prächtiger Einfall von Dir! Diese Meerfahrt! Die schäumenden Wellen — die schwarz geschnäbelten Schiffe, wie Vater Homer sagt.

Giesecke (nach einer Pause).

Jawoll!

Hinzelmann.

Dann die Eisberge, — und vor allem, dieses Märchenwunder — die Mitternachtssonne! Ich begreife, wie Dich das angezogen hat?

Giesecke.

Na, wie man's nimmt!

Hinzelmann.

Ein Fernrohr habe ich auch mitgebracht! Da stehen wir den ganzen Tag auf Deck und schwelgen in der herrlichen Umgebung!

Giesecke.

Aus Umgebung mache ich mir eigentlich nichts! Aber . . . wenn sie 'mal da ist! . . .

Hinzelmann.

Auch ein paar Schwimmgürtel habe ich angeschafft . . . für alle Fälle . . .

Giesecke.

Schwimmgürtel? Na, sei so gut!

Ottilie.

Aber, nun erzählen Sie uns doch blos von Ihrem Klärchen — Ihre Tochter ist mir ja vom ersten Blick an so sympathisch gewesen . . .

Siedler.

Ist sie recht glücklich geworden mit Herrn Arthur Sülzheimer?

Hinzelmann.

Und wie! Das Herz geht Einem auf, wenn man die Beiden sieht! Ist aber auch eine zu große Freude, einen Schwiegersohn zu haben, — so recht, wie man ihn wünscht!

Giesecke
(mit einem Blick auf Siedler).

Ja, das findet man selten.

Hinzelmann.

Ich thue aber auch Alles, was ich ihm nur von den Augen absehen kann!

Siedler (wie oben Giesecke).

Das findet man auch selten!

Hinzelmann.

Ein Enkelchen hat er mir auch schon geschenkt, mein Schwiegersohn!

Giesecke.

Mein Schwiegersohn ist nicht so aufmerksam gewesen.

Hinzelmann.

Hier habe ich Euch sein Bild mitgebracht! Nicht wahr, ein allerliebstes Kerlchen? Der ganze Vater!

Giesecke (das Bild betrachtend).

Ja — auch keine Haare!

Hinzelmann.

Das trage ich immer bei mir, das Bild! Wärmt mir ordentlich das Herz!

Giesecke
(vorwurfsvoll zu Siedler).

Ja — das muß eine große Freude sein, Herr Siedler!

Ottilie.

Aber Papa!

Hinzelmann
(hat inzwischen den Kamphergeruch wahrgenommen).

Doch verzeihen Sie, Frau Rechtsanwalt — irre ich mich — oder riecht's hier nach etwas?

Siedler.

Ach nehmen Sie gar keine Notiz davon — das ist nur Kampher.

Ottilie.

Wir reisen nämlich schon heute, und darum müssen Sie mich entschuldigen! Ich muß mich zurecht machen! (Ab rechts.)

Hinzelmann (erschrocken).

Was denn? Schon heute geht's ab?

Giesecke.

Beruhige Dich nur — wir reisen erst in drei Tagen nach.

Hinzelmann.

Ist mir auch viel lieber! Da kann ich mir doch mal ein Bischen Berlin ansehen. Wie sich die Stadt verändert hat, seit ich fort bin! Und das ist doch noch gar nicht so lange her — kaum dreißig Jährchen!

Siedler.

Und die ganze Zeit über waren Sie in Greifswald?

Hinzelmann.

Mit kleinen Unterbrechungen!

Siedler.

Aber, das muß Ihnen doch, seit Ihr Klärchen fort ist, recht einsam vorgekommen sein!

Hinzelmann.

Freilich, — etwas still ist es geworden, bei mir im Hause! Na — da habe ich mich mehr denn je in meine Bücher vertieft — und die waren mir eine gute Gesellschaft! Nur, — wenn der Abend kam — in der Dämmerstunde, Gott, wenn ich mich da in das Giebelzimmer setzte, in den kleinen Erker, und der Stuhl, auf den immer mein Klärchen gesessen hat, der war leer . . . da wurde es mir doch manchmal etwas weh' um's Herz! Aber, da habe ich ihr Bild vor mich hingestellt . . . das Bild von ihrem Manne daneben — und da haben wir uns so recht ausgeplaudert, wir Drei! Ohne Worte — aber, wir haben uns Alles gesagt! . . . Und wenn dann die Abendsonne auf ihr liebes Gesichtchen noch einen letzten Schimmer gestreut hat — dann war mir's, wie ein Gruß aus der Ferne!

Siedler (seine Hand drückend).

Mein lieber Doktor!

Giesecke.

Ich verstehe nur gar nicht, warum Du überhaupt in Greifswald geblieben bist? Deine Pension kannst Du doch überall verzehren! Warum bist Du nicht nach Sangerhausen gezogen? Zu Deinem Schwiegersohn?

Hinzelmann.

Denkst Du, er hat mich nicht oft darum gebeten? Wäre seine größte Freude, hat er gesagt, wenn er mich ganz bei sich hätte!

Giesecke.

Hören Sie, Herr Siedler?

Hinzelmann.

Aber wo werde ich denn das thun? O nein! In so eine junge Ehe gehört kein Dritter!

Siedler.

Hören Sie, Herr Giesecke?

Giesecke.

Herr Gott ja! Ich bin doch nicht schwerhörig!

Hinzelmann.

Besonders in den ersten Jahren will doch so ein junges Paar sich selbst angehören! Denke doch nur an unsere eigene Jugend, lieber Freund, — wie Du mit Deiner jungen Frau in den Flitterwochen warst!

Giesecke.

Na, ich weiß nicht — meiner Frau war's immer sehr angenehm, wenn ein Besuch kam! So den ganzen Abend mit mir Sechsundsechzig zu spielen — daraus hat sie sich nichts gemacht!

Hinzelmann.

Nein, nein — glaube mir, alter Freund! Und wenn unsere Kinder uns auch noch so lieb haben, man darf ihnen nicht immer an den Fersen kleben, wie so ein Pechpflaster! Sind Sie nicht auch meiner Meinung, Herr Doktor?

Siedler.

Aber vollkommen!

Giesecke
(erregt aufstehend, in strengem Ton).

Herr Doktor Siedler!

Siedler.

Herr Giesecke?

Giesecke.

Wollen Sie damit vielleicht sagen, daß ich auch ein Pechpflaster bin?

Siedler.

Aber lieber Schwiegerpapa — den Ausruck habe ich ja gar nicht gebraucht!

Hinzelmann (etwas ängstlich).

Den habe allerdings ich gebraucht!

Giesecke (grob).

Sehr taktvoll war das nicht von Dir?

Hinzelmann.

Nun, lieber Freund, wenn Dir das unangenehm ist, dann nehme ich das Pflaster eben wieder zurück!

Giesecke.

Und mein Schwiegersohn muß natürlich gleich in dasselbe Horn tuten.

Siedler (gereizt).

Bitte sehr! — Ich habe nicht getutet, sondern nur gesagt, daß ich (zu Hinzelmann) Ihre Erwägungen sehr vernünftig und sehr zartfühlend finde.

Giesecke.

Aber i ch nicht!

Hinzelmann.

Nun, wenn Du meinst — kann ich ja meine Erwägungen auch noch zurücknehmen. Wer wird sich denn vor Beginn einer Reise zanken — dazu hat man ja noch unterwegs Zeit!

Giesecke.

Aber, Du siehst, mein Herr Schwiegersohn kann's nicht abwarten.

Siedler.

Herr Gott — da der Herr Doktor das Thema einmal auf's Tapet gebracht hat . . .

Giesecke (zu Hinzelmann).

Ja, wenn Du glaubst, daß Du durch solche Gespräche die Reise besonders gemüthlich machen wirst . . . dann irrst Du Dich.

Hinzelmann.

Aber ich habe doch schon Alles zurückgenommen. Und im Uebrigen, wenn ich der Friedensstörer bin, — ich kann ja wieder nach Greifswald zurück . . .

Siedler.

Das wäre ja noch schöner! (Hinzelmanns Hand nehmend.) O nein, lieber Doktor, Sie bleiben bei uns.

Giesecke
(Hinzelmann zu sich ziehend).

Erlauben Sie, — das ist m e i n Freund, der geht Sie gar nichts an. Den habe i ch eingeladen.

Hinzelmann (kläglich).

Ja — zu einer f r ö h l i c h e n Sommerfahrt.

Siedler (zu Hinzelmann).

Und Sie sind auch kein Friedensstörer, sondern haben blos

deutlich ausgesprochen, was ich Herrn Giesecke bisher nur bescheiden angedeutet habe . . .

Giesecke.

So! was haben Sie denn angedeutet?

Siedler.

Ach, Herr Giesecke, Sie wollen mich ja blos nicht verstehen. Aber fragen Sie nur Herrn Doktor Hinzelmann, der wird Ihnen sagen . . .

Hinzelmann.

Ich werde mich hüten . . . Ich rede überhaupt keinen Ton mehr.

Giesecke.

Und ich brauche auch gar keine Belehrung. Ich verstehe Sie ganz gut, Herr Doktor. Ihnen wäre das Liebste, wenn ich mich vollständig kalt stellen ließe, und mich blos alle vier Wochen mittels „eingeschriebenen Briefes" nach Ihrem werthen Befinden erkundigte. Aber, ich denke nicht dran! Und was die gemeinschaftliche Reise anbetrifft, — da bestehe ich durchaus nicht darauf.

Siedler.

Wie denn, Herr Giesecke?

Giesecke.

O nein! Aufdrängen will ich mich Ihnen nicht! Dazu bin ich zu zartfühlend.

Siedler (freudig).

Ja — verstehe ich Sie recht?

Giesecke.

Also reisen Sie meinetwegen, wohin Sie wollen — ich fahre mit meiner Tochter nach dem Nordpol! Und dabei bleibt's!

Siedler.

Es ist unglaublich!

Hinzelmann (begütigend).

Aber lieber Freund!

Giesecke.

Bitte, laß mich! (Ab Mitte.)

Hinzelmann.

Na, das kann ja eine recht gemüthliche Reise werden. (Ab Mitte.)

6. Scene.

Siedler. Ottilie. Dann **Therese.**

Ottilie
(im Reisekleid von rechts).

Ich höre so laut sprechen, Otto — was giebt's denn?

Siedler.

Was es immer giebt!

Ottilie.

Schon wieder ein Streit?

Siedler.

Ja — und diesmal hat mir Dein Papa den liebenswürdigen Vorschlag gemacht, ich soll allein reisen.

Ottilie.

Und ich?

Siedler.

Du sollst mit ihm fahren.

Ottilie.

Ohne Dich? Aber das ist ja unmöglich — da wäre mir ja der ganze Sommer verbittert.

Siedler.

Ja — dann giebt's nur Eins, Ottilie — wir müssen durchbrennen.

Ottilie.

Aber Otto! . . .

Siedler.

Heimliche Flucht! Es giebt nichts Andres!

Ottilie.

Und der Papa?

Siedler.

Den lassen wir ganz ruhig in dem Glauben, daß wir heute nach Hamburg reisen, aber, wenn er hinkommt, dann findet er nicht uns, sondern einen Brief von mir, der ihm Alles erklärt — in den schonendsten Worten — und wenn er erst zurückkommt,

dann ist sein Zorn verdampft, und er lacht gewiß mit uns über das kleine Abenteuer.

Ottilie.

Das ist doch aber sehr unrecht, Otto. — Und wo wollen wir denn inzwischen hin?

Siedler.

Eine Wallfahrt machen wir, an die Stätte, wo wir uns zuerst gefunden haben . . .

Ottilie.

Ins Salzkammergut?

Siedler.

Natürlich! Ich habe mich ohnehin schon vor meinem alten Loden-Anzug geschämt, daß ich ihn nicht wieder in die Berge führe! Mein Balkonzimmer im „Weißen Rößl" bestelle ich mir telegraphisch — und hab' ich's Dir im vorigen Jahre streitig gemacht, diesmal ist jeder Streit ausgeschlossen — wir wohnen Beide drin! Dann gehen wir an den See spazieren . . .

Ottilie (lachend).

Ueber den der Papa immer rudern mußte!

Siedler.

Während ich Dir tausend zärtliche Narrheiten sagte! Weißt Du denn noch, Tilli?

Ottilie.

Aber ja!

Siedler.

Und ich führe Dich wieder auf die Gisela-Höhe, wo ich Dir da oben im Buchengrün den ersten Kuß geraubt habe.

Ottilie.

Das war aber sehr unrecht von Dir!

Siedler.

Sehr richtig! — Ich hätte ihn Dir schon unten geben müssen! Und dann führe ich Dich an das Weidengebüsch, wo Du Dir den Schuh ausziehen mußtest . . .

Ottilie.

Ja — ich konnte doch nicht weiter — es waren vom Wege so viele Steine hineingekommen — Aber, daß Du so ungezogen warst, und mir den Schuh weggenommen hast . . .

Siedler.

Ja, auf eine Viertelstunde mußte ich ihn confisciren! Da konntest Du nicht von der Stelle, und warst gezwungen, meine Liebeserklärung anzuhören. Ja, das sind doch heilige Erinnerungsstätten — wollen wir denn die nicht wieder aufsuchen?

Ottilie.

Du machst ja mit mir, was Du willst!

Siedler (froh).

Gott sei Dank! Jetzt aber vorwärts! (Nach rechts hinausrufend.) Therese — schnell die Koffer wieder aufgemacht — packen Sie meinen Lodenanzug hinein!

Therese
(in der Thüre rechts erscheinend).

Schön, gnädiger Herr!

Siedler.

Und meinen Gebirgsstock und den Rucksack suchen Sie hervor, und dann holen Sie noch eine zweite Gepäckdroschke . . .

Therese.

Sofort! (Ab rechts.)

Siedler (zu Ottilie).

Da packen wir unsere Räder hinauf — die nehmen wir doch mit — und dann, wirst Du entführt! Es ist ja die Entführung einer verheiratheten Frau — aber im vorliegenden Falle ist sie nicht strafbar!

7. Scene.

Siedler. Ottilie. Hinzelmann.

Hinzelmann (durch die Mitte).

Gott sei Dank! Ich habe ihn beschwichtigt, den alten Brause-

kopf! Meinen Vernunftgründen hat er doch endlich Gehör schenken müssen!

Siedler.

Nun, da danke ich Ihnen! (Setzt sich an den Schreibtisch und schreibt.)

Ottilie (zu Hinzelmann).

Und ich hätte eine rechte Bitte an Sie: Nehmen Sie sich meines Vaters recht freundschaftlich an auf der Reise.

Hinzelmann.

Von hier nach Hamburg?

Ottilie.

Nein, auch noch weiter. (Zögernd.) Und wenn ihm unterwegs vielleicht etwas begegnet, was ihn erregt und ärgert, ach, wenn Sie ihn doch auch da beschwichtigen wollten!

Hinzelmann.

Aber gern, ich werde mir alle Mühe geben. Nur begreife ich nicht — warum sagen Sie denn mir das? Sie reisen doch auch mit?

Siedler (weiter schreibend).

Das ist es ja eben ... wir reisen nicht mit.

Hinzelmann (erschrocken).

Allmächtiger Gott!

Ottilie.

Aber Otto! ...

Siedler (zu Ottilie).

Ja, den Doktor müssen wir einweihen ... (Zu Hinzelmann.) Wir gehen wieder ins „Weiße Rößl“.

Hinzelmann.

Ach du meine Güte! Das wird ja einen Heidenspektakel geben, wenn Sie ihm das sagen.

Siedler.

Das thun wir auch nicht. Das soll er von Ihnen erfahren.

Hinzelmann.

Fällt mir ja gar nicht ein. Nicht um die Welt! Lieber fahre ich sofort mit dem schnellsten Zuge nach Greifswald zurück.

Siedler.

Aber Sie sollen ihm ja nur diesen Brief geben, und der ist in so schonenden Worten gehalten . . . Bitte, bitte, lieber Doktor!

Ottilie.

Thun Sie mir die Liebe!

Hinzelmann.

Na — einen Brief . . . das kann ich ja vielleicht eher riskiren.

Ottilie.

Das heißt, erst in Hamburg geben Sie dem Papa diesen Brief.

Siedler.

Bis dahin reinen Mund gehalten, Doktor. Das versprechen Sie uns?

Hinzelmann.

Das versteht sich von selbst. Ich werde Sie doch nicht verrathen. Aber, daß Sie Ihren Schwiegervater so hinter's Licht führen wollen!

Ottilie.

Es geht nicht anders, Doktor.

Siedler.

Gönnen Sie uns doch die paar Wochen des Glücks.

Hinzelmann
(den Brief nehmend und einsteckend).

Nun, da kann ich allerdings nicht „Nein" sagen. Aber, ich muß Ihnen gestehen, ich habe eine Heidenangst. Bis Hamburg werde ich keine ruhige Minute haben.

8. Scene.

Siedler. Ottilie. Hinzelmann. Giesecke. Therese.

Giesecke (durch die Mitte).

Na, Kinder, die Gepäckdroschken stehen schon vor der Thür?

Therese
(von rechts, bringt Reisemantel und ein kleines Täschchen für Ottilie, Bergstock und Lodenmantel für Siedler).

Siedler (sich zurechtmachend).

Ja, wir sind soweit!

Giesecke.

Aber, sagen Sie mal, warum werden denn die Räder aufgeladen? Ihr könnt doch auf dem Schiffe nicht radeln!

Ottilie (verlegen).

Nein — das nicht! . . .

Siedler (aushelfend).

Aber, man macht doch manchmal einen Ausflug!

Giesecke.

Und was wollen Sie denn mit dem Bergstock?

Siedler.

Denken Sie, in Norwegen giebt's keine Berge?

Ottilie (von der anderen Seite).

Also Adieu, Papa — und bis wir uns wiedersehen, bleibe mir recht gut!

Giesecke (Ottilie küssend).

Aber gewiß doch!

Siedler.

Schwiegervater, leben Sie wohl! Und vergessen Sie den kleinen Streit von vorhin!

Giesecke.

Werde mir alle Mühe geben!

Siedler.

Dafür verspreche ich Ihnen auch: Auf dieser Reise werden wir uns nicht zanken! Also auf Wiedersehen in Hamburg!

Giesecke.

Jawohl in Hamburg.

Hinzelmann (für sich).

In Hamburg! Mir tritt der Angstschweiß auf die Stirn!

Siedler, Ottilie, Therese
(inzwischen mit stummer Verabschiedung ab).

Giesecke
(in der Mitte sich umwendend).

Na, — den habe ich gut hinter's Licht geführt!

Hinzelmann.

Du? Deinen Schwiegersohn?

Giesecke.

Natürlich! Er glaubt doch, wir werden nach Hamburg nachkommen.

Hinzelmann.

Das thun wir doch auch?

Giesecke.

Ich denke nicht d'ran.

Hinzelmann.

Aber erlaube mal, wieso denn?

Giesecke.

Ich habe mich anders besonnen. Was Du da vorhin von dem Pechpflaster gesagt und was Du mir vorhin noch Alles sonst zu Gemüthe geführt hast — ist doch nicht ganz unrichtig. So ein verliebtes Volk will wirklich ein paar Wochen allein sein — das sehe ich ein.

Hinzelmann.

Nicht wahr!

Giesecke.

Und darum bin ich zu dem Entschluß gekommen: Laß die Beiden ruhig nach dem Nordkap reisen. Weißt Du, wo wir inzwischen hinfahren?

Hinzelmann.

Wohin denn?

Giesecke.

Ins „Weiße Rößl"!

Hinzelmann
(erschrocken auf einen Stuhl sinkend).

Allmächtiger Gott!

Giesecke.

Mein Balkonzimmer bestelle ich mir telegraphisch — und diesmal wird's mir Herr Doktor Siedler nicht wieder streitig machen!

Hinzelmann
(ans Fenster stürzend).

Herr Siedler — Herr Doktor Siedler!

Giesecke (ihn zurückhaltend).

Die sind längst über alle Berge!

Hinzelmann.

Aber, hast Du denn Dir das auch ganz genau überlegt?

Giesecke.

Ganz genau! Meinem Schwiegersohn schreibe ich einen Brief nach Hamburg.

Hinzelmann
(verzweifelt für sich).

Nun schreibt der auch nach Hamburg! (Zu Giesecke.) Aber laß Dir doch sagen ...

Giesecke
(sich die Ohren zuhaltend).

Sage mir gar nichts, — es bleibt dabei ... ich gehe ins „Weiße Rößl".

Hinzelmann.

Aber, da hat's Dir doch im vorigen Jahr gar nicht gefallen? Mit Allem warst Du unzufrieden?

Giesecke.

Ja, das kam blos daher, weil ich dort unvermuthet den Doktor Siedler getroffen habe. Das kann mir in diesem Jahre nicht passiren. Sechs Wochen ohne Berliner Staub — ohne Geschäftsärger und (entzückt) ohne meinen Schwiegersohn — das wird die schönste Reise meines Lebens.

Hinzelmann.

Wie wird das werden?! . . .

Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

(Gasthaus zum „Weißen Rößl“. Sonnige Vormittagsbeleuchtung. Dekoration genau wie im Lustspiel „Im Weißen Rößl“. Nur ist jetzt am Hause ein österreichischer Briefkasten befestigt. Links vorn eine Laube, die mit dichtem Blätterwerk umsponnen ist.)

1. Scene.

Josepha. Gabriele.

Gabriele

(sitzt am Tische links, unter einem rothen Malerschirm, und zeichnet das Gesicht Josepha's, das sie scharf ins Auge faßt, in ihr Skizzenbuch).

Josepha

(sitzt vorn rechts, und singt ohne Begleitung).

Wenn's Jahr wieder jung wird
Und abthaut der Schnee,
Dann zieht's mich hinunter
Zum lachenden See!
Und tanzt auf den Wellen
Der goldhelle Schein,
Dann zieht auch im Herzen
Die Sonn' wieder ein!

Gabriele.

Und nun bitte, drehen Sie sich ein ganz klein wenig zu mir — damit ich Ihren Kopf so recht ordentlich sehen kann!

Josepha
(das Gesicht etwas abwendend).

Also so!?

Gabriele.

So ist's recht! Und nun singen Sie ruhig weiter!

Josepha.

Ja, stört Sie denn das Liedl net beim Zeichnen?

Gabriele.

Im Gegentheil! Da bekommt Ihr Gesichtchen erst den richtigen Ausdruck: so lebensfreudig! und die Augen werden Ihnen dabei so groß und so hell . . .

Josepha.

Ach gnä' Frau — das kommt net von dem Gesangerl, dös kommt von da drin — (aufs Herz zeigend) weil i gar so viel glücklich bin!

Gabriele.

Sind Sie das?

Josepha.

Aber i bitt' Sie — wann man einen Mann hat, wie ich — und ein Kind in der Wiege, so a süßes Engerl . . . da is net schwer, das Z'friedensein! Haben's ihn denn schon g'sehen, meinen Buben? Den Rudi?

Gabriele (lachend).

Nein — noch nicht!

Josepha.

Aber gnä' Frau, das ist die größte Sehenswürdigkeit im ganzen Salzkammergut! Wann der Herr von Bädeker erst von dem hört . . . der kommt gewiß hinein ins rothe Büchl! Meinen's net auch?

Gabriele.

Aber sicher, mit zwei Sternen!

Josepha.

Erst sechs Wochen ist er alt — aber was der Fratz schon

g'scheidt ist! Was der schon für Gedanken hat . . . dös glauben's gar net! Nur, daß er noch net reden kann!

Gabriele.

Bei sechs Wochen können Sie das auch nicht verlangen.

Josepha.

Haben's denn auch so an herziges Buberl?

Gabriele.

Nein — bedauere!

Josepha.

Aber einen rechten liaben Mann haben's doch?

Gabriele.

Einen wahren Mustergatten! Nur einen Fehler hat er — der freilich alle seine Vorzüge auslöscht: — Unter uns gesagt — (ihr näher rückend) mein Gatte existirt nämlich gar nicht!

Josepha.

Was denn? Wieso denn?

Gabriele.

Verheirathet bin ich nur für den Fremdenzettel und für die Kurliste. Ich führe den Titel Frau nur auf dieser Reise.

Josepha.

Net möglich! Aber warum denn?

Gabriele.

Ja, sehen Sie, meine Schwester Fanny konnte nicht gleich mitreisen — ich erwarte ihre Ankunft im „Rößl" erst heute Nachmittag. Aber etwas Schutz braucht man doch unterwegs — besonders gegen die Aufmerksamkeiten der jungen Leute! Und da habe ich mich denn hinter dem Titel Frau verschanzt. Es giebt immerhin noch eine Klasse von Männern, denen das Achtung einflößt! Und wenn Einer trotzdem zu aufmerksam wird, so brauche ich ihm blos zu sagen: „Ich habe soeben eine Depesche bekommen, morgen kommt mein Mann!" Und weg ist er!

Josepha.

Ja — die Mannsleut'! Die san gar schlimm!

Gabriele.

Da war zum Beispiel in Gmunden ein Herr aus Wien . . .

Josepha.

Ja, die Weaner! Die können's! Die sind besonders schlimm!

Gabriele.

Er war ein Oberlieutenant!

Josepha.

U jeh! Die Lieutenants! Das sind die Allerschlimmsten! Wenigstens bei uns in Oesterreich! San denn die bei Ihnen draußen in Deutschland auch so?

Gabriele.

Ich danke! Wir können uns nicht beklagen! Aber der Herr in Gmunden — der war selbst für einen Lieutenant zu keck! Und wenn er etwa eines Tages hier auftauchen sollte — daß Sie ihm nur sofort sagen, ich bin abgereist — unbekannt wohin!

Josepha.

Sein's unbesorgt — den werden wir schon abfahren lassen!

Gabriele.

Und jetzt wieder an die Arbeit! (Nimmt das Skizzenbuch wieder vor.)

2. Scene.

Josepha. Gabriele. Leopold.

Leopold (aus dem Hause).

Aber Sepherl, was ist denn mit Dir g'schehn?

Josepha.

Wieso denn, Mannerl?

Leopold.

Im ganzen Haus hab' ich schon gesucht nach Dir.

Josepha (auf Gabriele zeigend).

Aber, siehst Du denn net, Poldi? . . .

Gabriele.

Ich möchte das Bild Ihrer Frau zeichnen — da hat sie die Liebenswürdigkeit, mir ein paar Minuten zu sitzen!

Leopold.

Auf demselben Platzerl? Meine Sephi? Das ist ja etwas ganz Neu's! Bei mir rennt's immer davon, wann i's amal festhalten will.

Josepha.

Weil Du immer so narrische Sachen im Kopf hast!

Leopold.

Aber ich bitte, gnä' Frau — wann i meiner Frau — dem Weiberl da a Busserl geben will . . . alsdann gar so narrisch kann i dös net finden! Aber nöt zum D'erhalten is! Und jetzt?

Gabriele.

Ja — bei mir muß sie still halten . . .!

Leopold.

Ganz still?

Gabriele (lächelnd).

Ganz still!

Leopold.

Alsdann gut! — Zeichnen Sie auf der einen Seiten — werd' ich auf der andern Seiten busserln! Die Gelegenheit muß ich benutzen! (Will Josepha küssen.)

Josepha (ausweichend).

Aber, Poldi, schamst Di' denn nöt? Wo wir schon so lange verheirathet sind!

Leopold.

Ja — elf Monate, zwei Wochen und sechs Tage! Und haben uns noch grad so liab, wie am ersten Tag! Aber, sagen's doch selber gnä' Frau — ist denn das a Wunder bei so einem Weiberl?

Gabriele.

Gewiß nicht! Sie sind zu beglückwünschen! Und wie ich hier ankam, im „Weißen Rößl", und Ihre Frau auf der Schwelle stand — einen Strauß Alpenblumen in der Hand und mit dem

lachenden Gesicht — da habe ich mir's gleich vorgenommen: die mußt Du für Dein Skizzenbuch haben, — den Kopf will ich festhalten!

Leopold.

Merkwürdig! Wie ich herkommen bin — das Nämliche hab' ich mir auch g'sagt! Die will ich festhalten! Und i laß sie auch nimmer aus! ...

Gabriele.

Ich bin wirklich dem Herrn Giesecke sehr dankbar, daß er mir so viel von Ihrem reizenden Gasthaus und von Ihnen berichtet hat.

Leopold.

Was, der Herr von Giesecke hat Ihnen von uns erzählt?

Gabriele.

Freilich! ... Ich habe ihn ja in Berlin gemalt.

Leopold (stolz).

Und jetzt malen's meine Sephi! Lassen's doch einmal anschau'n, das Bilderl!

Gabriele.

Da werden Sie noch nicht viel sehen können ...

Leopold.

Meiner Seel' — das ist sie, meine Sephi! Das san ihre Augen — die kecke Nasen — und das kleine Pratzerl! Sie ... da fehlen aber noch sehr viel schöne Sachen!

Gabriele (lachend).

Die kommen noch!

Leopold.

Aber was wollen's denn mit dem Bild!

Gabriele.

Da will ich ein kleines Genrebild d'rausmachen, und das schicke ich dann auf die Ausstellung!

Josepha.

Nach Wien? Ja — das müssen's machen!

Leopold.

Und da schreiben's dann d'runter: „Portrait der Josepha Brandmeier, Gemahlin des Herrn Leopold Brandmeier, Gastwirth zum ‚Weißen Rößl'. Das Hotel ist den ganzen Sommer geöffnet!"

Josepha.

Aber Poldi — was Du heut' Alles zusammenredst! Kümmer' Dich lieber a Bisserl um unser'n Rudi!

Leopold.

Du — den hättst hören sollen! An Durscht hat er gehabt — und da hat er's Goscherl aufg'rissen — (zu Gabriele) Sie — so a süßes Goscherl haben's Ihr Lebtag no net g'sehn!

Gabriele.

Das hat er von Ihrer Gattin!

Leopold.

Und den Durscht hat er von mir ... Du Sephi ... ob ich ihm a Glaserl Pilsener hinstell'? oder an G'spritzten?

Josepha.

Warum net gleich an Stamperl Enzian?

Leopold (zu Gabriele).

Sie — von dem Rudi müssen's auch ein Bild machen! Und da schreiben's drunter: . . .

Gabriele.

Ja — ja — ich weiß schon ... „Rudi Brandmeier — Sohn des Gastwirths zum ‚Weißen Rößl' — Zimmer von einem Gulden an aufwärts!"

Leopold.

Aber ohne Licht und Bedienung! Bitte!

Gabriele
(ist aufgestanden und hat den Stuhl zusammengeklappt).

Nun ist's genug für heute! Wenn Sie mir später noch ein paar Sitzungen gönnen wollen . . .

Leopold.

Werden's denn lange bei uns bleiben, gnä' Frau?

Gabriele (freudig).

Den ganzen Sommer!

Leopold.

Vielleicht kommt der Gemahl später auch?

Gabriele (lachend).

Nein — das glaub' ich nicht!

Leopold.

Vielleicht schreiben's ihm, wie gut es Ihnen bei uns gefällt!

Gabriele.

Das würde bei *meinem* Gemahl nichts helfen! (Ab hinten links.)

Leopold (Gabriele nachblickend).

Ujeh! — Ich glaub' in derer Eh' is auch net Alles so — wie's sein sollt!

Josepha (lachend).

Poldi — da kannst recht haben!

Leopold.

Ja — so gut wie Du hat's net Jede! Kannst Deinem Herrgott jeden Tag dafür danken, daß Du so einen Mann hast: So *ohne* jeden Fehler!

Josepha.

Na — so ein paar Fleckerln hast auch schon!

Leopold.

Ich? Ah, da muß i bitten! Was san denn das für Fleckerln?

Josepha.

Deine dalkete Eifersucht zum Beispiel!

Leopold.

Eifersüchtig — ich? Na, das kunnt mir einfallen! Da kenn' ich meinen eignen Werth viel zu gut!

3. Scene.

Leopold. Josepha. Piccolo.

Piccolo (von rechts).

Gnä' Frau — da ist das Sträußerl, das die Mali z'sammenbunden hat — ist's so recht?

Josepha.

Ja, ja — gieb' her!

Piccolo.

Küss' die Hand! (Ab rechts.)

Leopold (erregt).

Blumen? . . . Was ist das für ein Sträußerl?

Josepha.

Aber nix!

Leopold.

Das muß doch für Jemanden gehören . . . alsdann bitte, wer ist das?

Josepha.

Leopold — thu' mir die Liab — frag' net darnach!

Leopold.

Wenn meine Frau einem Andern Blumen schickt! . . .

Josepha.

Hast ja grad g'sagt, daß Du net eifersüchtig bist — alsdann frag' net!

Leopold (immer erregter).

Ich frag' ja auch net — i will's nur wissen!

Josepha.

Und ich sag's net!

Leopold.

Dann befehl' ich Dir als Dein Ehemann . . .

Josepha.

Sei doch nur ruhig!

Leopold (immer lauter).

Ich bin ruhig, ich bin ganz ruhig — aber, ich will wissen, für wen diese Blumen sind?

Josepha.

Gut — wann's doch ka Ruh' giebst . . . für ihn sind's — da draußen! Wirst schon wissen!

Leopold (kleinlaut).

Für Deinen Seeligen?

Josepha.

Heut' ist Alois, sein Namenstag! Und auf den, denk' ich, wirst doch net neidisch sein?

Leopold.

Sei mir net bös . . . Sephi! Ist ja recht von Dir . . . aber so ganz recht ist's vielleicht doch net! Ich mein' . . . daß Du gar so viel an ihn denkst! Jetzt bin ich doch Dein Seeliger!

Josepha (lächelnd).

Ja — ja!

Leopold.

Derweil red'st immer nur von ihm! Und bei jeder Gelegenheit ruckst ihn mir vor! Und sein Bild steht auf Deinem Tischerl!

Josepha.

Vergönn's ihm doch, Poldi! Wenn er net g'wesen wär' — wer weiß, ob ich Dich g'nommen hätt'!

Leopold.

Hast ihn leicht g'fragt?

Josepha.

Freili! Hinkniet hab' i mich vor seinem Bild — und als wann er leibhaftig vor mir stund, hab' ich mit ihm g'sprochen: „Schau — i bin ja noch so jung und lebfrisch . . . und wann i jetzt in die Kirchen geh' und dem Andern mein Ja sag' . . . net wahr, da kannst doch net bös drüber sein?"

U. OF ILL. LIB.

Leopold.

Na, und was hat er Dir denn zur Antwort geben?

Josepha.

Ja — mir war's halt, als hätt' er mir ganz deutlich gesagt: „Geh' nur hin, Sepherl, — und willst Du den Leopold zum Mann nehmen . . . er ist ja net der Gescheidtste . . .“

Leopold.

Was?

Josepha.

„Aber, wann er Dich glücklich machen wird, — ich vergönn's Dir! . . .“

Leopold (gerührt).

Das ist ja sehr hübsch vom Seeligen — aber etwas höflicher hätt' er sich schon ausdrücken können!

Josepha.

Und, schaust Poldi . . . dann bin ich in die Kirchen gangen mit ruhigem Herzen und hab' mein „Ja“ g'sagt, ohne daß die Stimm' mir g'zittert hätt'.

Leopold (gerührt).

Sepherl! Du bist halt doch die Beste! Und das versprichst mir — wann'st vielleicht nach mir noch an Andern nimmst, dann stellst mein Bild auch auf's Tischerl . . . neben den Seeligen! Wir werden uns schon vertragen!

4. Scene.

Josepha. Leopold. Piccolo. Dann **Bernbach. Emmy.**

Piccolo.

Gnä' Frau — ein Wagen aus Ischl is angekommen — ein Herr und eine Dame — ich glaub', die Herrschaften waren schon im vorigen Jahr' bei uns.

Josepha
(hinter die Coulisse sehend).

Aber freilich — das ist ja das junge Ehepaar, das damals bei uns abg'stiegen ist — auf der Hochzeitsreise.

Leopold (sich erinnernd).

Ach — denen Alles „ganz gleich" g'wesen ist.

Josepha.

Ob's Zimmer groß oder klein war — ob die Fenster da oder da hinaus gingen. — Wenn's nur überhaupt ein Zimmer war.

Leopold.

Na, die werden wir wieder leicht zufrieden stellen.

Josepha.

Wenn zwei so verliabt sind.

Bernbach
(von hinten rechts, ungeduldig).

Herrgott! Ich hab' doch das Plaid nicht!

Emmy
(von hinten rechts, einige Schritte hinter Bernbach).

Wo kann's denn aber nur sein?

Bernbach.

Du hast es eben in Ischl vergessen — Du vergißt ja immer die Hälfte.

Emmy.

Aber, sei doch nicht so nervös — was sollen denn die Leute davon denken . . .

Bernbach.

Das ist ja ganz gleich! (Zu Leopold.) Können wir ein Zimmer haben?

Leopold.

Wollen's vielleicht wieder das Stüberl vom vorigen Jahr?

Emmy.

Ach ja — das wäre hübsch!

Josepha.

Oder vielleicht das Eckzimmer im ersten Stock?

Bernbach (ungeduldig).

Aber das ist ja ganz gleich! Wenn's nur mit allem Comfort

eingerichtet ist, einen hübschen Balkon hat und die Aussicht auf den See hinaus.

Josepha.

Ja, das Eckzimmer hat leider nur den Blick auf den Wald.

Emmy.

Das ist mir sogar noch lieber — dann geben Sie's uns nur.

Leopold.

Aber, der Herr Gemahl sagte doch . . .

Emmy.

Das ist ja ganz gleich! (Wendet sich zum Gehen in das Haus.)

Bernbach.

Natürlich! — Wenn ich den See haben will, dann will meine Frau den Wald!

Emmy.

Schicken Sie mir auch die Speisekarte herauf, ich will auf dem Zimmer etwas frühstücken. (Ab ins Haus.)

Bernbach.

Und mir schicken Sie ein Goulasch in den Speisesaal.

Leopold.

Aber die gnädige Frau sagte doch . . .

Bernbach.

Das ist ja ganz gleich. (Ab in den Speisesaal.)

Josepha.

Jesses — wie die sich verändert haben!

Leopold.

Nach einem Jahre!

Josepha.

Ja, wann die Schwalben wieder kommen — da ist Manches halt anders.

Leopold.

Bei mir net, Sepherl — kannst es glauben! (Küßt sie.)

Josepha.

Aber, wenn das Jemand sieht!

Leopold (copirend).

Das ist ja ganz gleich. (Ab ins Haus.)

5. Scene.

Josepha. Fredi. Piccolo.

Piccolo.

Gnä' Frau — ein Herr Lieutenant möcht' Sie sprechen.

Josepha.

Mich?

Piccolo.

Bitt' schön, da ist die gnä' Frau. (Ab hinterm Haus.)

Fredi
(österreichische Uniform, ohne Degen, Regenschirm in der Hand).

Das lasse ich mir gefallen! Wenn eine Wirthin so ausschaut, — das muß ja ein Hotel ersten Ranges sein! (Salutirend.) Meine Hochachtung!

Josepha (knixend).

Dank' schön für's Kompliment, Herr Lieutenant! Womit kann ich sonst noch dienen? Vielleicht eine kleine Erfrischung g'fällig?

Fredi.

Dank' schön. Eine solche Erfrischung krieg' ich ja doch nicht, wie Sie grad' verabreicht haben.

Josepha (etwas verlegen).

Was meinen's denn?

Fredi.

Das Busserl. Ich hab's von Weitem g'seh'n. Sie, da ist mir das Wasser im Mund z'sammengelaufen.

Josepha.

Bitt' schön — das war mein Mann!

Fredi.

Ihr eigener Mann? Und den küssen Sie heimlich? Alsdann so etwas findet man nur noch auf dem Lande.

Josepha.

Wollen's bei uns logiren, gnä' Herr?

Fredi.

Das kommt ganz drauf an. — Wenn nämlich Jemand bei Ihnen abgestiegen ist, den ich suche . . .

Josepha.

Ein Herr?

Fredi.

Sein's so gut! Ich werd' doch nicht bei derer Hitze hinter einem Herrn herkutschiren, von Gmunden bis daher.

Josepha (aufmerksam werdend).

Ach — aus Gmunden kommen's?

Fredi.

Ja, — in einer Tour — und jetzt möcht' ich gern wissen, ob vielleicht bei Ihnen eine Dame angekommen ist, — eine Malerin aus Berlin?

Josepha (verstehend).

Ah, Sie meinen g'wiß die Frau von Palm!?

Fredi (freudig).

Natürlich meine ich die! Also die ist bei Ihnen abgestiegen?

Josepha.

Gestern Abend ist sie angekommen!

Fredi.

Gott sei Dank! Hab ich's endlich erwischt! Das heißt, Sie müssen nicht vielleicht glauben — o nein! Ganz im Gegentheil — Alles in Ehren! Ich habe mich der Dame in Gmunden so bescheiden genähert, aber schon so bescheiden . . .

Josepha.

Kann ich mir denken!

Fredi.

Und doch muß sie mir das übelgenommen haben — denn sie war auf einmal verschwunden . . .

Josepha.

Und da san Sie ihr nachgefahren? Wieder ganz bescheiden?

Fredi.

Ja — aber so bescheiden!

Josepha.

Schad' nur, daß Sie net eine halbe Stunde früher kommen sind.

Fredi.

Warum?

Josepha.

G'rad ist s' wieder abg'reist!

Fredi.

Da hört aber Alles auf! Und ich hab' mich so beeilt! Aber, ich lass' nicht nach. Fahre ich also weiter hinterher. Wo ist sie denn hin?

Josepha.

Nach . . . (Als wenn sie sich überlegte.) Warten's — wohin war's denn nur . . . Nach Aussee!

Fredi.

Mit der Bahn?

Josepha.

Sie hat ihr Gepäck vorausgeschickt und ist zu Fuß über die Pötschen. Wann Sie sich recht beeilen, holen Sie's vielleicht noch ein.

Fredi (gedehnt).

Was? Ueber den hohen Berg? Wie lange geht man denn da?

Josepha.

Na — so an fünf bis sechs Stunden werden's schon brauchen.

Fredi.

In der Hitz? Aber, hilft nichts, — ich lass' net nach. Also dank' schön für gütige Auskunft, und jetzt hinauf auf die Pötschen.

6. Scene.

Josepha. Fredi. Leopold. Dann **Gabriele.**

Leopold (von rechts).

Du, Sepherl, die Frau von Palm will Dich sprechen.

Fredi (innehaltend).

Wer?

Leopold.

Eine Malerin aus Berlin!

Josepha.

Ist das ein dummer Kerl!

Fredi (zu Josepha).

Aber, Sie haben doch gesagt — sie ist abgereist?

Josepha (Leopold zuwinkend).

Freilich —

Leopold.

Aber ist ja net wahr. Da kommt sie ja grad'!

Josepha (ärgerlich).

Nein — so Einer!

Fredi (zu Josepha).

Ach, frozzeln haben Sie mich wollen? Das hab' ich gern! Sie — jetzt geh' ich nicht. Jetzt bleib' ich da! Bitt' schön! Ein Zimmer für mich!

Leopold
(stolz zu Josepha).

Siehst — jetzt hab' ich wieder einen Gast eing'fangen. Ja, wenn ich nicht kommen wär'!

Josepha.

Ja — was Du g'scheidt bist. Nicht zum derglaub'n.

(Beide rechts ab.)

7. Scene.

Fredi. Gabriele.

Gabriele (von rechts).

Fredi (Gabriele begrüßend).

Küss' die Hand, gnä' Frau! Habe die Ehre!

Gabriele (Fredi erblickend).

Ah, das ist stark!

Fredi.

Warum schaun's mich denn so erstaunt an? Sie haben mich doch erwartet!

Gabriele.

Ich Sie?

Fredi.

Aber natürlich! Den freundlichen Empfang bei der Rößlwirthin verdanke ich doch nur Ihrer Empfehlung!

Gabriele.

Hat sie Ihnen denn nicht gesagt —?

Fredi.

Alles! Nach Aussee hat's mich schicken wollen, über die Pötschen und ich hab' wirklich schon gehen wollen — bei dieser Hitze. — Also, wenn ein Mann das thun will, nur um eine Dame fünf Minuten zu sprechen — gar so schlimm kann er's dann wohl net meinen!

Gabriele.

Wenn ich nur wüßte, warum Sie sich alle diese Anstrengungen auferlegen? Ja, Herr Lieutenant, was wollen Sie denn nur von mir?

Fredi.

Um Verzeihung möchte ich Sie bitten — Sie sollen mir

sagen, daß Sie mir nicht mehr böse sind — und sofort verschwinde ich wieder!

Gabriele.

Wirklich sofort?

Fredi.

Augenblicklich!

Gabriele.

Also gut, Herr Lieutenant — ich verzeihe Ihnen!

Fredi.

Wirklich? Und Sie sind mir auch nicht ein klein Bischen mehr bös!

Gabriele.

Nicht ein Bischen! Es ist somit gar kein Hinderniß mehr ...

Fredi.

Daß ich gehe! Ja — da haben's Recht! Aber, — da wäre doch eigentlich auch kein Hinderniß mehr, daß ich bleib' ... wo's doch nicht mehr böse sind!

Gabriele (lachend).

Sie sind doch ein unglaublicher Mensch, Herr Lieutenant!

Fredi.

Gott sei Dank! — Da lachen's schon wieder! Ich mache also von Ihrer freundlichen Einladung Gebrauch und setze mich ein Bissel zu Ihnen! (Sie zum Sitzen auffordernd.) Darf ich bitten, gnä' Frau? ...

Gabriele (sich setzend).

Ich möchte wirklich eine Frage an Sie richten!

Fredi.

Zu jeder Auskunft bereit!

Gabriele.

Ich bin doch wahrhaftig nicht kokett — ich suche nicht aufzufallen — ich habe Sie durch nichts ermuthigt ...

Fredi.

Muß ich leider bestätigen!

Gabriele (mit Accent).

Ich bin vor allen Dingen eine verheirathete Frau! Wie ist es also nur gekommen, daß Sie gerade mich mit Ihren Aufmerksamkeiten beehren, und daß Sie sich von mir so ohne Weiteres ein Abenteuer versprochen haben, wie es der Herr Lieutenant ohne Zweifel schon oft erlebt hat.

Fredi.

Ich? Und Abenteuer? — Aber ganz im Gegentheil, gnädige Frau! Das ist es ja gerade! Schaun's, wenn der Sommer vorbei ist, und wir in Wien wieder zusammensitzen, wir Kameraden, da sollten's nur hören, was die Andern Alles zu erzählen haben, von den Romanen, die's auf der Reise erlebt haben! Und wenn's mich dann fragen: „Na, Fredi, — was hast denn Du zu berichten?" da sitzt der Fredi da mit einem urblöden Gesicht — und weiß garnichts! Sie glauben garnicht, wie mich das immer gegiftet hat! Und oft habe ich mich gefragt: Haben denn Deine Kameraden wirklich alle die schönen Stückerln erlebt oder haben's die nur erlogen! Du bist doch ein junges Blut, fesch und lustig bist auch! Und obenein bist ein Lieutenant! . . . Und das war doch noch nie ein hindernder Umstand bei Damenbekanntschaften . . . Vielleicht hat's Dir bis dahin nur an der richtigen Keckheit g'fehlt! Und da hab' ich mir vorgenommen: In diesem Sommer muß etwas g'schehen! So gehst nicht wieder zurück zu Deinen Kameraden — Du mußt auch was zum Erzählen haben!

Gabriele.

Das war ja eine recht diskrete Absicht von Ihnen!

Fredi.

Ach hören's nur weiter! Ich setz' mich also auf der Westbahn in mein Coupé, richt' mich noch einmal ordentlich z'samm' und denke mir: „So, jetzt könnens kommen — die Abenteuer!" Und richtig! Es dauert auch nicht lange und es kommt ein bildsauberes junges Mädchen grad' auf meinen Waggon zu — ich also natürlich gleich begeistert, nehme ihr den kleinen Koffer ab, und's Plaid und den Schirm und die Hutschachtel, stell' Alles

hübsch oben hin und das kleine Fräulein lacht mich mit ihrem hübschen G'sichtl an und sagt mir mit der freundlichsten Stimme: „Danke schön, Herr Lieutenant — nicht wahr, Sie werden sich einer allein reisenden Dame gewiß gern annehmen?“ „Aber, mit tausend Freuden,“ sag' ich — „Also gut,“ — ruft sie hinaus — „da kannst also hier einsteigen — Großmutter!“ Und dabei schiebt sie mir eine steinalte Dame in den Wagen.

Gabriele.

Na, . . . da hatten Sie ja Ihr Abenteuer!

Fredi.

Der Zugführer giebt's Zeichen und wir sitzen in dem Coupé — ich und die Großmutter!

Gabriele.

Endlich allein . . .! Ja, nach dem Anfang hätt' ich an Ihrer Stelle auf weitere Abenteuer verzichtet!

Fredi.

Ich war auch schon ganz desparat! Aber, wie ich dann in Gmunden aus dem Hotel getreten bin und aus dem Fenster gegenüber haben Sie grad hinausgeschaut — da hab' ich gewußt: „Freunderl, hier meint's das Glück besser mit Dir!“ Meine Bouquets haben's mir ja allerdings zurückgeschickt — meine Briefe haben's garnicht gelesen — und abgereist sind Sie auch ganz plötzlich . . .

Gabriele.

Und das Alles hat Sie noch nicht entmuthigt?

Fredi.

Aber nein! So leicht lass' ich nicht nach.

Gabriele (streng).

Nun, dann werde ich Ihnen jetzt eine Mittheilung machen, die Ihren Bemühungen ohne Zweifel ein Ziel setzen wird.

Fredi.

So? Was wäre denn das?

Gabriele.

Ich habe vorhin eine Depesche bekommen — heute kommt mein Mann.

Fredi.

Und damit wollen's mich erschrecken? Mit dem Ehemann? Ah — das hab' ich gern!

Gabriele.

Erlauben Sie, Herr Lieutenant!

Fredi.

Ja wissen Sie denn auch ganz genau, daß Sie verheirathet sind?

Gabriele (etwas verwirrt).

Wie meinen Sie das?

Fredi.

Ich glaube nämlich net an den Ehemann.

Gabriele.

Nun, ich dächte doch, das muß ich besser wissen.

Fredi.

Verzeihen Sie, aber das muß ich besser wissen. Ich kenne Sie viel genauer, als Sie glauben. Ich weiß Alles von Ihnen.

Gabriele.

Da wäre ich aber doch wirklich neugierig.

Fredi.

Also Sie sind geboren in Berlin am 16. Mai 1873. Ihr seliger Herr Vater war Beamter im Kultus-Ministerium und hatte sechs Kinder. Als Malerin haben Sie schon auf der Akademie zu großen Hoffnungen berechtigt, und der Herr Professor Gussow hat Sie stets als seine Lieblingsschülerin bezeichnet . . . Also, wann ich der Herr Professor Gussow gewesen wäre, da wäre es mir gradso gegangen. Sie haben dann regelmäßig in jedem Jahre ein Bild auf die Kunstausstellung geschickt, das Ihnen ebenso regelmäßig wieder zurückgeschickt worden ist — bis Sie endlich in diesem Jahre mit dem Portrait des Herrn G., eines Berliner

Bürgers, einen großen Erfolg errungen haben, zu dem ich mir erlaube, Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen.

Gabriele.

Sie sind ja das reine Konversationslexikon.

Fredi.

Nein, da stehen Sie noch nicht drin. Da habe ich auch nachgeschaut. (Eine Zeitung aus der Tasche ziehend.) Aber hier steht's. In der „Illustrirten Frauen-Zeitung" — Bild und Lebensbeschreibung. Habe ich Wort für Wort auswendig gelernt!

Gabriele (lachend).

Ach so — daher.

Fredi.

Und schaun's! Wenn in dem Blatt Alles erwähnt ist, sogar die sechs Kinder, die Ihr Herr Vater gehabt hat, da sollte von Ihrem Mann gar nicht die Red' sein? Das wäre doch merkwürdig!

Gabriele (verlegen).

Das ist es freilich.

Fredi.

Sie haben sich halt nur eine Hetz' mit mir machen wollen, aber, wenn man erst eine junge Berühmtheit ist, wie Sie, dann hört's sich auf mit solchen Spaßetteln.

Gabriele.

Sie sind sehr scharfsinnig, Herr Lieutenant. Aber, Sie haben das Datum der Zeitung übersehen: 5. April 1899. Wer sagt Ihnen denn, daß in den drei Monaten, die seitdem vergangen sind, meine Vermählung nicht stattgefunden hat?

Fredi.

Aber, gnädige Frau, da wären Sie doch noch in den Flitterwochen, und da sollte Sie Ihr Herr Gemahl allein reisen lassen? Einen solchen Ehemann giebt es nicht! Und wenn Einer noch so anspruchslos ist . . . die Flitterwochen, die nimmt er mit . . . Nein, gnädige Frau! Ehe Sie mir Ihren Gatten nicht leibhaftig zeigen, eh'r glaube ich nicht an ihn. Meine Gnädigste! Ich habe die Ehre! (Ab.)

Gabriele.

Eine solche Keckheit! (Zur eintretenden Josepha.) Frau Josepha, haben Sie denn keinen Mann für mich?

8. Scene.

Gabriele. Josepha. Dann **Siedler. Ottilie.**

Josepha.

Muß denn das gleich sein?

Gabriele (übermüthig).

Aber sofort! Ich brauche Jemand, dem ich einen ernst gemeinten Heirathsantrag machen kann. Auf eine andere Weise werde ich ihn nicht los, diesen Lieutenant.

Josepha.

Na, das ist mir neu. Ich habe schon gehört, daß eine Frau neben ihrem Mann noch einen Lieutenant haben soll, aber, daß eine neben einem Lieutenant noch einen Mann sucht, der Fall ist mir noch nicht vorgekommen.

Gabriele.

Jedenfalls bin ich jetzt doppelt froh, daß meine Schwester Fanny noch heute ankommt. Die wird mit dem Herrn schon fertig werden. (Ab.)

Siedler
(in einem Boot mit Ottilie).

Juhu! Da sind wir! Station Weißes Rößl!

Josepha.

Wer ist denn das . . .? Meiner Seel' . . . Das ist ja . . .

Siedler (ans Land springend).

Der Doktor Siedler! Selbstverständlich! Grüß Gott! Und sehen Sie einmal, wen ich Ihnen da mitbringe!

Ottilie (aussteigend).

Guten Tag, Frau Josepha!

Josepha (ihre Hand schüttelnd).

Grüß Gott, Frau Doktor! Nein . . . die Freud'! Aber, wieso kommen's denn mit dem Boot?

Siedler.

Ich habe nicht abwarten können, bis der Dampfer ging, und da habe ich denn meine kleine Frau herübergerudert.

Ottilie.

Und wir wären ja auch längst schon hier . . .

Siedler.

Wenn wir nicht unterwegs etwas viel Aufenthalt gehabt hätten. (Ottilie umarmend.) Nicht wahr, Tilli?!

Ottilie (ihn abwehrend).

Aber Otto!

Siedler.

Haben Sie es denn nicht jauchzen hören, vom See herüber? Das waren wir.

Josepha.

Aber, jetzt sagen Sie doch nur, was macht denn der Herr von Giesecke?

Siedler.

Danke der Nachfrage. Der schimpft fleißig auf seinen Schwiegersohn.

Josepha (lachend).

Sie, das ist aber auch ein Schlankerl! Kommt er denn heuer auch wieder her, der Herr von Giesecke?

Siedler (freudig).

Gott sei Dank nicht!

Ottilie.

Aber Otto!

Siedler.

Ich meine, leider nicht. Herr Giesecke sitzt jetzt auf hoher See und fährt mit dem Doktor Hinzelmann nach dem Nordkap.

Ottilie.

Wir sind diesmal allein gereist.

Siedler.

Und hat Dir das etwa leid gethan, Tilli?

Ottilie.

Das gewiß nicht. Aber es hilft Nichts, es ist mir doch manchmal wie ein Schatten auf dem Weg — als wenn der Papa immer zwischen uns stünde und sagte: „Es war doch unrecht von Euch!“

Siedler.

Das ist hübsch. Jetzt ist mein Schwiegervater schon bei mir, selbst wenn er nicht bei mir ist. Aber beruhige Dich, ich schreibe ihm nachher eine sehr schöne Karte.

Josepha.

Und ich will nur schnell Ihr Balkonzimmer herrichten lassen.

Siedler.

Recht ist es! Und da lassen wir es uns dann wohl sein, nicht wahr, Tilli? Zuerst ruhen wir uns ein Bischen aus von der Fahrt, und dann sofort hinauf auf die Giselahöhe! Die hat unseren ersten verstohlenen Kuß gesehen, der muß ich Dich jetzt als mein angetrautes Weib vorstellen. Ach, Schatz, ich bin ja so glücklich! (Mit Ottilie ab in das Haus.)

Josepha.

Na, die Zwei kommen ebenso wieder, wie sie weggegangen sind — die haben sich net geändert, das sieht man!

9. Scene.

Josepha. Hinzelmann. Dann **Giesecke.**

Hinzelmann
(von hinten rechts, athemlos).

Frau Wirthin! — Frau Rößlwirthin!

Josepha (erstaunt).

Herr Doktor Hinzelmann . . . ja sein Sie es denn wirklich! Sie sind hier?!!

Hinzelmann.

Leider Gottes!

Josepha.

Aber, ich habe doch gehört, Sie wären auf dem Nordkap?

Hinzelmann.

Ich wollte, ich wäre da. Aber wer hat Ihnen denn das schon erzählt?

Josepha.

Der Doktor Siedler.

Hinzelmann (erschrocken).

Also ist er wirklich schon angekommen?

Josepha.

Gerade im Augenblick.

Hinzelmann
(auf den Stuhl sinkend).

Allmächtiger Gott!!

Josepha.

Eine Freud' wird er haben . . . (Zum Balkon heraufrufend.) Herr Doktor Siedler!

Hinzelmann (sie zurückhaltend).

Um Gottes Willen, seien Sie ruhig! Wenn der meinen Freund Giesecke sieht, so unvorbereitet ... das kann ein freudiges Wiedersehen werden!

Josepha.

Aber, wie wäre denn das möglich! Der Herr von Giesecke sitzt doch auf hoher See?

Giesecke
(hinter der Scene).

Na, das Geschäft ist richtig!

Josepha (erstaunt).

Jesses!

Hinzelmann.

Glauben Sie jetzt noch, daß er auf hoher See sitzt?

Giesecke
(hinter der Scene scheltend).

Das kann Einem auch nur in dieser unglaublichen Gegend passiren.

Hinzelmann.

Da hören Sie schon seine freundliche Stimme!

Josepha (lachend).

Er schimpft . . . ja, das ist er wirklich! (Nach dem Balkon deutend.) Uh jeh! Wenn die Zwei sich treffen!

Hinzelmann.

Lassen Sie mir wenigstens Zeit, ihn erst vorzubereiten . . . bis jetzt habe ich nicht den Muth gehabt.

Giesecke
(mit einer Reisetasche in der Hand).

Na, das ist ja eine schöne Geschichte! Da hört doch Alles auf!

Josepha (ihm entgegen).

Grüß' Gott! Herr von Giesecke! Nein, wie ich mich freue, daß Sie wieder da sind im Salzkammergut!

Giesecke.

Na, bei mir ist die Freude weniger groß! Wenn Einem so etwas gleich am Anfang begegnet . . .

Hinzelmann.

Ja, was ist Dir denn passirt, lieber Freund?

Giesecke.

Abgestürzt bin ich!

Josepha.

Uh jeh!

Hinzelmann (hierüber erschrocken).

Abgestürzt?

Josepha.

Hoffentlich haben Sie sich nichts gethan?

Giesecke.

Das weeß ich noch nicht! (Seine Glieder betastend.) Ich muß mal erst Kasse machen, — ob Alles da ist.

Josepha.

Aber geben Sie mir doch wenigstens die Hand zum Willkommen und machen Sie wieder ein vergnügtes Gesicht!

Giesecke.

Bei dem Zustande? Braun und blau muß ich sein am ganzen Körper!

Hinzelmann.

Setze Dich nur.

Giesecke (sich an's Kreuz fassend).

Ja, das sagst Du so! Als wenn das so leicht wäre! (Er setzt sich mühsam.)

Josepha.

Na, das werden wir schon richten! Und an der Stelle, wo das Malheur geschehen ist, da stellen wir ein hübsches Marterl auf und lassen ein Geländer machen, damit es nicht wieder geschieht!

Giesecke.

Wenn Sie das Geländer früher gemacht hätten, wäre es mir lieber gewesen.

Hinzelmann.

Aber ich hatte Dich doch gebeten, vorsichtig zu sein!

Giesecke.

War ich ja auch! Aber bei die Wege! . . . Ich gehe ganz vergnügt hinter Dir her und denke mir gar nichts Böses — auf einmal sitze ich auf dem Boden und rutsche den ganzen Berg herunter. Nicht eine Baumwurzel habe ich ausgelassen!

Josepha.

Oh weh! Oh weh!

Giesecke.

Ja, das habe ich auch gesagt! Dazu geht man doch nicht in's Salzkammergut! Wenn ich eine Rutschpartie machen will, das kann ich in der Hasenhaide auch haben. Das war aber auch eine Idee von Dir, daß wir zu Fuß hierher kraxeln müssen! Du willst wohl auf meine alten Tage noch einen Wanderburschen aus

mir machen? Und dabei immer die schwere Tasche in der Hand! (Steht auf und hebt die Tasche hoch.) Was hast Du denn da eigentlich drin?

Hinzelmann.

Ach, was man so für die Nacht braucht!

Josepha (die Tasche nehmend).

Jesses! Das san ja wenigstens fünfundzwanzig Kilo!

Hinzelmann (ihr die Tasche abnehmend).

Etwas schwer kommt sie mir allerdings auch vor! (Oeffnet die Tasche.) Laß doch mal sehen ... Herr Gott! Das sind ja für die Seereise die zwei Schwimmgürtel!

Giesecke (aufschreiend).

Die Schwimmgürtel! Für das Nordkap! Es ist unglaublich! .... Nu schleppe ich mich mit die Schwimmgürtel über das ganze Gebirge!

Hinzelmann.

Da muß ich die Taschen verwechselt haben!

Giesecke.

Das scheint mir allerdings auch so!

Hinzelmann.

Na, alter Freund! Lasse Dir dadurch nicht die gute Laune verderben!

Giesecke.

Ich danke Dir. Bei so einem Absturz soll ich wohl noch „Freut Euch des Lebens" singen?

Hinzelmann (verzweifelt).

Allmächtiger! Wenn er in der Laune auch noch dem Doktor Siedler begegnet ... (Er geht einige Schritte nach rechts.)

Giesecke.

Wo rennst Du denn nun wieder hin?

Hinzelmann (erschrocken).

Ich? ... Ach, ich wollte mich nur ein Wenig umschauen ... nach dem Dachstein.

Giesecke.

Aber der liegt doch auf der Seite ... (Nach links deutend.)

Hinzelmann.

So? Ist er diesmal auf der Seite? Mir war's doch, als wenn er im vorigen Jahre auf der andern ...

Giesecke.

Aber Du bist ja ganz konfus, alter Junge! Schon auf der ganzen Reise warst Du so merkwürdig. Was hast Du denn?

Hinzelmann.

Das will ich Dir sagen. Du mußt es ja jetzt doch erfahren. Aber vielleicht bestellst Du Dir vorher einen Gespritzten ...?

Josepha.

Aber so sagen's doch Alles frei heraus.

Giesecke (ängstlich).

Herrgott, was werde ich denn da erfahren?

Hinzelmann.

Ja, siehst Du lieber Freund, Du mußt nämlich wissen, Dein Schwiegersohn hat Dir nach Hamburg einen Brief geschrieben ...

Giesecke.

Umgekehrt wird ein Schuh d'raus! Ich habe meinem Schwiegersohn nach Hamburg einen Brief geschrieben!

Hinzelmann.

Nein! Nein! Du irrst Dich! Du solltest nämlich in Hamburg erfahren, daß Dein Schwiegersohn die Reise nach dem Nordkap aufgegeben hat.

Giesecke.

Im Gegentheil! Mein Schwiegersohn sollte erfahren, daß ich die Reise aufgegeben habe! Du verwechselst ja heute Alles! (Auf die Stirn deutend.) So was von Sonnenfinsterniß ist mir noch gar nicht vorgekommen!

Hinzelmann.

Aber so laß Dir doch erzählen ...

Giesecke (sich losreißend).

Erzähle mir gar nichts mehr, und laß Du Dir lieber einen Gespritzten kommen. Ich setze mich inzwischen auf meinen schönen Balkon.

Hinzelmann (verzweifelt).

Auf seinen Balkon! Frau Josepha!

Giesecke.

Und da kriegst Du mich die nächsten acht Tage nicht weg. (Will ins Haus.)

Josepha
(ihm in den Weg tretend).

Nämlich mit dem Balkonzimmer, Herr von Giesecke, da ist etwas passirt.

Giesecke.

Schon wieder? Diesmal habe ich es doch telegraphisch bestellt. (Zu Hinzelmann.) Du hast doch selbst die Depesche aufgegeben?

Hinzelmann.

Das ist ja eben . . . ich habe sie nicht aufgegeben.

Giesecke (erstaunt).

Warum denn nicht?

Hinzelmann (verlegen).

Siehst Du . . . weil . . . er sollte doch vorläufig nicht erfahren . . .

Giesecke.

Wer denn?

Hinzelmann.

Der Doktor Siedler.

Giesecke.

Jetzt ist er ganz konfus! Aber Menschenskind, was hat denn mein Schwiegersohn mit der Depesche zu thun? Ich weiß gar nicht, was Du redest.

Hinzelmann.

Siehst Du, ich erwähnte da vorhin doch ganz zufällig Deinen Schwiegersohn, den Herrn Doktor Siedler. Nun sage mal aufrichtig, lieber Freund, hast Du nicht doch manchmal Sehnsucht nach ihm?

Giesecke.

Wenn das Deine ganze Sorge ist — aber keine Spur von Sehnsucht.

Hinzelmann.

Das sagst Du so. Aber, wenn Du in die tiefsten Tiefen Deines Herzens hineinschaust?

Josepha.

So in das letzte Falterl . . .?

Giesecke.

Und wenn ich noch so tief hineinschaue — so ein Falterl giebt es bei mir nicht.

Josepha.

Und doch, Herr von Giesecke . . . wenn er Ihnen hier entgegenkäme . . .

Hinzelmann.

So ganz plötzlich und unvermuthet, — Hand auf's Herz, was würdest Du sagen?

Giesecke.

Weiter fehlte mir Nichts, würde ich sagen! Wie kommst Du denn überhaupt auf so was? Mein Schwiegersohn gondelt jetzt ganz vergnügt auf der „Augusta Viktoria“. Also laß ihn gondeln! Schluß!

10. Scene.

Giesecke. Hinzelmann. Josepha. Gabriele.

Gabriele (von links).

Herr Giesecke! Sind Sie's denn wirklich?

Giesecke
(ihr die Hände entgegenstreckend).

Ja, mein liebes Fräulein, wie kommen Sie denn hierher?

Gabriele.

Sie haben mir so viel vorgeschwärmt von hier!

Giesecke (zu Josepha).

Sehen Sie, das haben Sie mir zu verdanken!

Josepha (zu Gabriele).

Und dabei hätten Sie den Herrn von Giesecke im vorigen Jahre hören sollen! Das ganze Beschwerdebuch hat er voll geschrieben, und wie er über Alles geschimpft hat.

Giesecke.

Na, das werde ich diesmal auch machen, darüber können Sie ruhig sein! Das ist nun einmal so eine angenehme Eigenthümlichkeit von uns Berlinern. Wir sind zwar eigentlich janz zufrieden, aber wir schimpfen doch!

Josepha.

Das heißt, doch nur auf der Reise!?

Giesecke.

Nee, zu Hause auch! Da kennen wie keine falsche Scham! (Zu Gabriele.) Aber, nun sagen Sie doch blos, freuen Sie sich denn auch ein Bischen, daß wir uns hier treffen?

Gabriele.

Und wie! Sind Sie denn allein hier, Herr Giesecke?

Giesecke (mit bedeutsamem Blinzeln).

Jawohl, Fräulein Palm! Ganz allein!

Hinzelmann (ihn am Rock zupfend).

Du, ich bin doch auch da!

Giesecke.

Herr Gott! (Behaglich lachend.) Der ist ja auch da! . . . Hinzelmänneken! Das hätte ich beinahe vergessen. (Ihn vorstellend.) Mein lieber Reisegefährte, Herr Doktor Hinzelmann.

Gabriele
(Hinzelmann die Hand drückend).

Die Herren sind wohl alte Freunde?

Hinzelmann.

Freilich! Noch vom grauen Kloster her. Wir sind im gleichen Alter, fünfund . . .

Giesecke
(Hinzelmann schnell bei Seite schiebend).
Herr Gott, das interessirt die Dame doch nicht.

Gabriele.
Nun, und Ihre Frau Gemahlin? Ihr Schwiegersohn?

Giesecke.
Die sind jetzt auf hoher See.

Hinzelmann.
Das heißt, er glaubt, sie sind auf hoher See.

Gabriele.
Wieso glaubt —?

Giesecke (zieht Gabriele bei Seite).
Lassen Sie den alten Mann reden! Die Hitze ist ihm wahrscheinlich zu Kopf gestiegen. (Zu Hinzelmann.) Laß Dir eine kalte Douche geben. Glaube mir, es ist das Beste. (Wieder zu Gabriele.) Und jetzt vor Allem meine Glückwünsche!

Gabriele.
Wieso?

Giesecke.
Ja wissen Sie denn noch nicht?

Gabriele.
Nein!

Giesecke.
Das hat man Ihnen aus Berlin nicht geschrieben?

Gabriele.
Ich habe noch gar keine Nachricht!

Giesecke.
Die kleine goldene Medaille haben wir bekommen!

Gabriele (glücklich).
Wirklich! Nein, ist das aber ein Freude!

Josepha (zu Gabriele).

Da gratuliere ich Ihnen aber herzlich!

Giesecke.

Na, wissen Sie, ich war eigentlich ein Bischen enttäuscht! Für den Kopf hätten sie auch die große Medaille geben können.

Gabriele.

Ach, Sie können sich ja gar nicht vorstellen, Herr Giesecke, was das für mich bedeutet. Wenn man so Jahre lang nach einem ersten Erfolge gestrebt hat und gerungen, und nun ist er endlich da —

Giesecke.

Das heißt, da habe ich aber auch ein Bischen dazu beigetragen! Wenn ich nicht so still gehalten hätte . . .

Gabriele.

Gewiß, Herr Giesecke! Und nun bringen Sie mir auch noch die Freudenbotschaft zuerst . . . Ich könnte . . . ja wahrhaftig . . . einen Kuß könnte ich Ihnen geben vor lauter Freude.

Giesecke.

Na, thun Sie's doch! Sie sollen mal sehen, wie ich da erst still halte!

Gabriele (öffnet die Arme).

Ach, Herr Giesecke, ich bin ja so glücklich!

11. Scene.

Giesecke. Hinzelmann. Josepha. Fredi. Später **Piccolo.** Später **Siedler** am Fenster.

Fredi

(ist schon etwas früher eingetreten und hat den Kuß gesehen, erstaunt zu Giesecke).

Ja, was ist denn das?

Giesecke (freudig).

Was sehr Schönes ist's! Das können Sie mir glauben?

Fredi.

Sie küssen diese Dame?

Giesecke.

Ja, warum soll ich denn nicht? Ich werde Sie doch nicht erst um einen Erlaubnißschein bitten! Da habe ich doch wohl ein Recht dazu!

Fredi.

Ein Recht! (Zu Josepha.) Jesses! Da ist das wohl der Ehemann?

Josepha.

Ja freilich ist er's! Nun werden's doch wohl abreisen müssen, Herr Lieutenant?

Fredi (kläglich).

Machen Sie mir meine Rechnung!

Josepha.

Sofort! (Sie geht zum Haus und giebt dem eintretenden Piccolo einen stummen Auftrag.)

Fredi
(sich wieder zu Giesecke wendend, etwas verlegen).

Gestatten Sie mir wenigstens, daß ich mich vorstelle, Oberlieutenant von Zeck.

Giesecke.

Sehr angenehm!

Fredi.

Ihre Gemahlin habe ich bereits die Ehre zu kennen.

Giesecke (erstaunt).

Meine Frau?! (Zu Hinzelmann.) Was will denn der Mann von mir?

Fredi.

Eine reizende Dame!

Giesecke.

Na, wenn sie Ihnen nur gefällt!

Fredi.

Aber, sehr gefällt sie mir ... das heißt ... fürchten Sie deshalb Nichts für Ihre Seelenruhe, .. ich reise noch heute ab!

Giesecke.

Da wünsche ich Ihnen' jedenfalls glückliche Reise! Aber, was das mit meiner Seelenruhe zu thun hat —

Fredi.

Schaun's, in der Reiselaune ist ein junger Mensch halt ein Bisserl übermüthig. Aber, bitte seien Sie mir darum nicht böse.

Giesecke.

Ih Gott bewahre! Von mir aus . . .

Fredi.

Wenn ich erst wieder in der Eisenbahn sitzen werde, da wird mir ja vielleicht bei dem Gedanken an Sie etwas weh um's Herz werden . . .

Giesecke.

Bei dem Gedanken an mir? Ja warum denn?

Fredi (lachend).

Na, das können Sie mir net übelnehmen. Es wäre mir ja vielleicht lieber, wenn Sie net auf der Welt wären!

Giesecke.

Erlauben Sie mal, mir ist es aber so lieber! Und das können Sie mir auch nicht übelnehmen!

Fredi.

Ich habe halt kein Glück mit meinen Abenteuern! Es war wieder einmal nichts! Habe die Ehre! (Ab rechts hinten.)

Giesecke (zu Josepha).

Wo haben Sie denn den losgelassen?

Josepha.

Das ist ja eine Haupthetz! Der Herr Lieutenant war nämlich hinter dem Fräulein Palm her . . .

Giesecke.

Na, da hört doch aber Alles auf! Sowie man unterwegs eine hübsche junge Dame trifft, immer ist ein Lieutenant hinterher! Haben denn die Brüder gar nichts Anderes zu thun?

Josepha.

Und jetzt reist er ab, weil er glaubt, Sie sind der Mann!

Giesecke.

Ach so! Deshalb! ... Hm! Eigentlich schade, daß es nicht wahr ist!

Josepha
(ihm schalkhaft drohend).

Ach so, jetzt wollen Sie wohl dem Fräulein selber den Hof machen?

Giesecke (frisch).

Nun, warum denn nicht? Sie haben doch vorhin gehört — in der Reiselaune sind alle jungen Leute ein Bischen übermüthig, und ich kann nur sagen ... der Kuß, den sie mir vorhin gegeben hat ... der brennt mir höllisch auf den Lippen. Der schmeckt nach mehr ... und da ich diesmal, Gott sei Dank, allein reise. Nun freut's mich doppelt, daß ich Herrn Doktor Siedler bei die Eisbären versetzt habe. (Er wendet sich dem Hause zu.) Gott sei Dank, daß er nicht da ist! (Er tritt auf die Stufen vorn, die zum Speisesaal emporführen.)

12. Scene.

Giesecke. Hinzelmann. Josepha. Siedler.

Siedler
(auf den Balkon hinaustretend, ohne Giesecke sehen zu können).

So, Frau Josepha, jetzt ist der Reisestaub abgeschüttelt!

Giesecke (verblüfft).

Was ist denn das für eine Stimme?

Hinzelmann (auf den Stuhl sinkend).

Nun ist es aus!

Siedler (übermüthig).

Da ist er wieder, der Doktor Siedler!

Giesecke (erschrocken).

Allmächtiger Gott! Er ist es wirklich!

Siedler.

Und so hat es mir noch nie im „Weißen Rößl“ gefallen, wie diesmal. Wenn man mit seiner jungen Frau so ganz allein Alles genießen kann . . . so ohne Schwiegervater . . .

Josepha (schelmisch).

Sie, das lassen Sie ihn aber nicht hören, den Herrn von Giesecke.

Siedler.

Ich werde mich hüten! . . . Im Gegentheil, hören Sie nur, was ich ihm da geschrieben habe: . . . (Eine Karte hervorziehend.) „Sie dürfen es mir glauben, Papachen, wenn ich Sie so plötzlich hierherzaubern könnte, ich gäbe tausend Thaler dafür!“ . . .

Giesecke (hervortretend).

Na, dann geben Sie her!

Siedler (zurückprallend).

Herr Giesecke! . . . Ja, was wollen denn Sie hier? . . .

Giesecke.

Die tausend Thaler!

Siedler.

Das haben wir ja Beide schlau gemacht!

13. Scene.

Giesecke. Hinzelmann. Josepha. Siedler. Fredi.

Fredi
(mit dem Mantel über dem Arm und den Regenschirm in der Hand aus dem Haus tretend).

So, jetzt geht es wieder fort! (Zu Josepha.) Also leben's recht wohl! Und (zu Giesecke) empfehlen Sie mich bestens Ihrer Frau Gemahlin!

Siedler
(der inzwischen auf die Bühne gekommen ist).

Wem?

Fredi.

Seiner Frau! Ich hatte das Vergnügen, sie kennen zu lernen.

Siedler.

Was, Herr Giesecke, Sie reisen mit einer Frau? Also so treiben Sie's auf der Reise?

Giesecke.

Ach Unsinn! Das war ja gar nicht meine Frau.

Fredi.

So?!

Giesecke.

Ich hab' sie nur dafür ausgegeben.

Siedler.

Das ist ja noch schlimmer! Herr Giesecke, Sie sollten sich schämen.

Fredi.

Jawohl, schämen Sie sich!

Giesecke.

Das Geschäft ist richtig!

(Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

(Dekoration des zweiten Aktes. Nachmittagsbeleuchtung.)

1. Scene.

Josepha. Piccolo. Dann **Fanny Palm.** Kutscher **Kerndl.** Später **Ottilie, Siedler.**

Josepha
(bindet eine lose Ranke an die Laube).

Piccolo
(von hinten links).

Hier ist die gnä' Frau . . .

Fanny
(tritt von hinten rechts auf, vom Kutscher Kerndl begleitet).

Verzeihen Sie, Sie sind wohl die Wirthin vom „Weißen Rößl"?

Josepha.

Zu dienen.

Fanny.

Meine Schwester hat gewiß für mich ein Zimmer bestellt. Fanny Palm aus Berlin.

Josepha.

Fräulein Palm? Aber natürlich! Das Freilein Schwester ist Ihnen ja entgegen gefahren mit dem Boot!

Fanny.

Und ich bin mit dem Wagen gekommen! Da haben wir uns natürlich verfehlt.

Josepha
(Fanny's Handtasche nehmend).

Ich bitt' schön, da will ich doch gleich sehen, ob Alles in Ordnung ist. (Ab in das Haus.)

Fanny.

Also Kutscher, wieviel bekommen Sie für die Fahrt?

Kerndl.

Aber, das wissen's ja eh!

Fanny.

Nein, nein! Ich weiß es nicht, bitte sagen Sie es nur!

Kerndl.

Aber, das wissen's ja eh!

Fanny (etwas ungeduldig).

Mein Gott, Sie sehen doch, daß ich hier fremd bin, also wieviel?

Kerndl.

Das wissen's ja eh!

Fanny
(im Portemonnaie suchend).

Und nun ist mir mein österreichisches Geld ausgegangen! Aber das ist fatal.

Siedler
(der mit Ottilie aus dem Haus getreten ist, zu Fanny).

Wenn ich vielleicht aus der Verlegenheit helfen darf, meine Gnädigste?

Fanny.

Ach, das wäre sehr liebenswürdig! Nur, bis ich gewechselt habe!

Siedler (zu Kerndl).

Also, wieviel haben Sie zu bekommen?

Kerndl.

Das wissen's ja eh!

Fanny.

Ja, weiter hat er mir auch nichts geantwortet!

Siedler.

Etwas Anderes kriegen Sie auch aus den Kutschern hier zu Lande nicht heraus! Vor dem Bezahlen: „Das wissen's ja eh!" und nach dem Bezahlen: „Na, ein Sechserl könnten's doch zulegen!" (Zum Kutscher.) Also, da haben Sie zwei Gulden!

Kerndl
(das Geld in der Hand betrachtend, dann freundlich).

Na, ein Sechserl könnten's doch zulegen!

Siedler (lachend zu Fanny).

Da haben Sie's!

Kerndl.

Küß' die Hand, Euer Gnaden! (Ab hinten rechts.)

Fanny (zu Siedler).

Und wem darf ich meine Schuld abtragen?

Siedler (sich vorstellend).

Doktor Siedler . . . meine Frau.

Fanny (sich vorstellend).

Fräulein Palm aus Berlin!

Siedler.

Ach, da wird sich aber mein Schwiegervater freuen, Herr Giesecke!

Fanny (ebenfalls überrascht).

Ach, der ist auch hier?

Siedler.

Vor einer Stunde ist er angekommen.

Fanny.

Bitte, empfehlen sie mich ihm recht herzlich! Wir necken uns zwar manchmal ein Bischen, aber, Sie wissen ja, was sich neckt . . .

Josepha
(erscheint in der Hausthüre).

Wenn Sie sich jetzt heraufbemühen wollen?

Fanny
(sich verabschiedend zu Siedler).

Also nochmals besten Dank! (Sie geht in das Haus an Josepha vorüber, die ihr den Weg, und von unten das Zimmer zeigt.)

Ottilie
(ihr nachblickend, zu Siedler).

Du, die hätte ich mir aber ganz anders vorgestellt. Nach der Begeisterung von Papa! Das ist seine reizende Malerin—?

Siedler.

Jedenfalls hat er jetzt Gesellschaft und Unterhaltung, und nun hinauf auf die Berge! Aber, halt, was mir da einfällt! (Auf das Gebüsch links deutend.) An dieser Stelle habe ich Dir im vorigen Jahre einen Kuß gegeben!

Ottilie (lachend).

Das fällt Dir bei jeder Stelle ein!

Siedler.

Nein, das Wiedersehen muß gefeiert werden! (Hält ihr den Mund hin.) Also?

Ottilie.

Aber nur einen! (Sie küßt ihn.)

Siedler (nach dem Kuß).

Na, ein Sechserl wirst doch noch zulegen?

Ottilie (abwehrend).

Ach Du! (Ab mit Siedler von rechts.)

2. Scene.

Giesecke. Leopold von vorn links. Dann **Josepha.**

Leopold.

Aber, jetzt sagen's mal Herr von Giesecke, wie gefällt's Ihnen denn heuer bei uns?

Giesecke.

Gar nicht! Ich bin zwar erst eine Stunde hier, aber ich habe mir schon wieder das Beschwerdebuch kommen lassen.

Leopold.

Ja warum denn?

Giesecke.

Ihr neuer Zahlkellner ist ja ein noch größerer Rechenkünstler, wie Sie!

Leopold.

Das muß er von mir gelernt haben!

Giesecke.

Und der Skandal hier im Haus! Ich wollte mich gerade ein Bischen hinlegen und meinen Nachmittagsschlaf halten — da geht auf einmal im Nebenzimmer ein Quieken los und ein Gewinsel und ein Geplärre . . . Sie haben wohl kleine Kinder im Hause?

Leopold.

Bitt' schön! Nur eins!

Giesecke.

Aber, das genügt auch! Das brüllt für zwei!

Leopold (nach der Uhr sehend).

Mich wundert nur, daß er jetzt schon geschrieen hat! Das ist eigentlich gar net seine Zeit!

Giesecke.

Vielleicht eine besondere Aufmerksamkeit für mich!

Leopold.

Sonst meldet er sich nur in der Nacht — dann aber ordentlich!

Giesecke.

In der Nacht? Das kann ja schön werden! Ich danke Ihnen! Das ist eine Rücksichtslosigkeit von den Leuten, so ein Balg mit auf die Reise zu nehmen. Den Schreihals werden Sie gefälligst an die Luft setzen.

Leopold.

Na, san's so gut, das ist ja unser Rudi!

Giesecke.

Was denn für ein Rudi?

Leopold (empfindlich).

Mein Herr Sohn, der Rudolf! Und bitte sehr — das ist auch kein Schreihals — der hat sogar eine sehr wohlklingende Stimme!

Giesecke.

Da soll er zur Oper gehen, aber das können Sie doch Ihren Jästen nicht zumuthen!

Leopold.

Ja, der Rudi ist jetzt unser Hauptgast, das hilft nichts, und wenn der net Quartier genommen hätte im „Weißen Rößl", könnten uns die anderen Gästen auch nimmer freuen.

Giesecke.

Das ist sehr schmeichelhaft für die anderen Gäste, aber mit solchen Ansichten hätten Sie Kindergärtner werden sollen und nicht Hotelier!

3. Scene.

Leopold. Giesecke. Josepha. Später **Piccolo.**

Josepha
(aus dem Haus tretend).

Aber Herr von Giesecke, schon wieder mit dem bösen Gesicht? Wer hat Sie denn jetzt geärgert?

Giesecke.

Ihr Radi . . . Ihr Rudi wollt ich sagen!

Leopold.

Denk' nur, Sepherl, der Herr von Giesecke verlangt, wir sollen unseren Rudi ausquartieren!

Josepha.

Ich kann mir schon denken, der kleine Bursche ist wohl ein Bisserl zu laut gewesen!

Giesecke.

Ein Bisserl nennen Sie das? Ich danke! Und wenn ich das jede Nacht hören soll . . .

Josepha.

Aber das gewöhnt sich ja! Zuerst ist's mir grad' so gegangen, wie Ihnen . . . die ersten sechs Wochen hab' ich nicht schlafen können, — jetzt höre ich es gar net mehr!

Giesecke.

Aber so lange bleibe ich überhaupt nicht hier!

Josepha.

Und wenn er wirklich mal zu laut ist, geben Sie ihm nur sein Flascherl Milch, gleich ist er wieder still!

Giesecke.

Erlauben Sie mal, ich bin doch nicht zum Kinderstillen hierhergekommen!

Josepha.

Zum Glück san net alle Gäste so. Da hätt'st grad' den Herrn Oberlieutenant sehen sollen. Du, dem habe ich aber Unrecht gethan, das ist ein sehr ein liaber Mensch.

Leopold (eifersüchtig aufhorchend).

Der Herr Lieutenant!? Woher weißt Du denn das?

Josepha.

Wie der sich angestellt hat mit unserm Bubi!

Leopold
(mit gesteigerter Erregung).

Der Herr Lieutenant?

Josepha.

Wie er geplauscht hat mit unserm Kind und g'spielt hat er sich mit ihm!

Leopold.

Und da warst Du dabei?

Josepha.

Aber freilich! — Ich habe ihn doch im Arm gehabt!

Leopold.

Den Herrn Lieutenant? . . . Den Rudi wollt' ich sagen?

Josepha.

Ja freilich, und wie er ihn abtatschelt hat . . .

Leopold.

Abtatschelt hat er ihn auch? Wie Du ihn auf dem Arm gehabt hast? (Streng.) Sepherl, ich hoffe, er hat net daneben getatschelt!

Josepha (lachend).

Aber Poldi! Bist leicht wieder eifersüchtig? So dumm wirst doch net sein?

Leopold.

Oh ja!

Josepha.

Aber, ich bitt' Dich, auf den Lieutenant?

Leopold.

Ja, wenn der Mensch net auf die Lieutenants eifersüchtig sein soll, auf wen soll er denn eifersüchtig sein? Und ich sag' Dir, — daß der sich so ang'stellt hat mit dem Rudi, das ist sehr verdächtig! Das Kind tatschelt man, und die Mutter meint man! Das kenne ich!

Josepha.

Woher willst denn Du das kennen?

Leopold.

Weil ich es selber so gemacht hab'!

Josepha.

Ah, da schaust her!

Giesecke.

Das können Sie nun untereinander abmachen, meine Herrschaften, — jedenfalls erkläre ich Ihnen: Entweder geben Sie mir einen anderen Zimmernachbar oder ich reise auf der Stelle ab.

Josepha.

Aber, das thun's ja doch net, Herr von Giesecke! Das

werden Sie doch Ihrer schönen Malerin net anthun — dem Fräulein Palm.

Giesecke (geschmeichelt).

Wieso? — Glauben Sie, das würde Ihr leid thun?

Josepha.

Und wie! (Schalkhaft drohend.) Sie ... Die hat Sie aber ein Bisserl ins Herz geschlossen!

Giesecke
(mit behaglichem Schmunzeln).

Meinen Sie wirklich?

Josepha.

Denken Sie doch nur an das Busserl vorhin.

Giesecke.

Ja, das war eine Sache! ... Ich glaube, damit habe ich ihr eine riesige Freude gemacht.

Josepha.

Und wie Ihnen selber dabei die Augen geleuchtet haben! Wissen's, wie Sie mir vorgekommen sind? Wie ein ganz junger Bursche!

Giesecke.

Wenn ich dem Fräulein nur auch so vorgekommen bin!

Josepha.

Es ist aber auch ein zu liebes Geschöpf!

Giesecke (begeistert).

Nicht wahr?

Josepha.

Der muß ja ein Jeder gut sein!

Giesecke.

Nicht wahr? (Zu Leopold.) Sagen Sie selbst Leopold, so ein hübsches Mädchen hat doch noch nie im „Rößl“ gewohnt?

Leopold.

Bitt' schön! Ich habe mir die Dame darauf hin noch nicht

angeschaut. (Mit Würde.) Ich bin erst ein Jahr verheirathet, da sieht man sich nach Anderen net um. (Ab in das Haus.)

Josepha.

Richtig! Das kommt erst im zweiten Jahre.

Giesecke.

Aber Recht haben Sie mit dem Fräulein Palm! Ich habe sie zu sehr ins Herz geschlossen, und seit dem Kuß vorhin, da ist etwas in mich gefahren ... Wissen Sie, man hört doch so manchmal von die Bäume, daß sie plötzlich wieder ausschlagen ...

Josepha.

Ach, Sie meinen, wann sie den zweiten Trieb kriegen?

Giesecke.

Ich glaube, den habe ich jetzt! ... Der erste war so wie so nicht viel werth. ... Passen Sie auf, ich schlage wieder aus! Und wenn ich blos wüßte — wenn ich blos die Kourage hätte ... Sagen Sie mal, ist sie denn zu Haus?

Josepha.

Gerad' ist sie vom See zurückgekommen; sie ist oben beim Fräulein Schwester.

Giesecke.

Allmächtiger! Die ist jetzt auch hier?

Josepha (schelmisch).

Sie! Vielleicht blüht Ihnen von der Schwester auch ein Busserl!

Giesecke.

Ich danke bestens! ... Unter uns ... wir stehen nicht besonders miteinander! Na ja, so ein spätes Mädchen hat immer eine scharfe Zunge. Ich glaube, ich bin ihr nicht zartfühlend genug. ... Haben Sie Worte? ... Na, jedenfalls soll mich das nicht abhalten, gegen meine schöne Malerin so aufmerksam wie möglich zu sein. (Zum auftretenden Piccolo.) Hast Du den Korb Cyclamen besorgt?

Piccolo.

Gewiß, Herr von Giesecke!

Giesecke.

Und hast Du ihn dem Fräulein gegeben?

Piccolo.

Jawohl! Sofort nach ihrer Ankunft!

4. Scene.

Giesecke. Josepha. Gabriele. Fanny. Später **Piccolo.**

Fanny
(mit Gabriele von rechts auf Giesecke zugehend).

Ist das aber eine Aufmerksamkeit, Herr Giesecke, mir als Willkommensgruß einen Korb Cyclamen zu schicken!

Giesecke (verdutzt).

Den haben Sie bekommen?

Fanny.

Mit Ihrer Karte! Ich bin sehr überrascht!

Giesecke.

Ich auch!

Fanny.

Und Cyclamen sind gerade meine Lieblingsblumen. Woher Sie das nur gewußt haben?

Giesecke (verlegen).

Ach Gott! Ich dachte mir — verstehen Sie ... die Cyclame ist eine späte Blume, und Sie sind ... (schnell abbrechend) na ja! Also kurz und gut, nun haben Sie sie ja!

Josepha
(hat inzwischen leise mit Gabriele gesprochen).

Es war zu spaßig! (Ab links.)

Gabriele (lachend).

Da muß ich Sie ja um Entschuldigung bitten — eben höre ich, daß der Herr Lieutenant Sie für meinen Mann gehalten hat?

Giesecke.

Ja, denken Sie!

Gabriele (zu Fanny).

Ich wollte den Herrn nämlich dadurch abschrecken, daß ich mich für verheirathet ausgegeben habe.

Fanny.

Ach so, einen Gatten zum Abschrecken hast Du gebraucht?

Gabriele.

Ja, so eine Art von moralischer Vogelscheuche!

Fanny (zu Giesecke).

Na, da war es ja ein Glück, daß Sie gerade hier waren.

Giesecke.

Allerdings! (Dann stutzig werdend, leise.) Das heißt — ich glaube, das soll eine Malice sein!

Gabriele (zu Giesecke).

Seien Sie nur nicht böse wegen der kleinen Nothlüge! Aber, da es nur fünf Minuten gedauert hat . . .

Giesecke.

Leider — ich kann Ihnen sagen — und wenn es vierundzwanzig Stunden gewesen wären — ich habe Zeit! Und wenn ich mich nun inzwischen an den Gedanken gewöhnt hätte? . . . Sie meine Frau . . .

Fanny.

Und ich Ihre Schwägerin!

Giesecke.

Na ja, die Sache hätte ja auch ihre Schattenseiten. (Zu Gabriele.) Aber ich glaube, wir würden uns gar nicht schlecht ausnehmen, so Arm in Arm! (Er nimmt ihren Arm.) Schau'n Sie mal her, Fräulein Fanny! Wie sehen wir aus?

Fanny.

Geradezu rührend! Wie Vater und Tochter!

Giesecke.

Sie wissen Einem doch immer etwas Freundliches zu sagen!

Gabriele
(ihren Arm aus dem seinigen lösend).

Nun, jetzt ist ja das Alles nicht mehr nöthig. Meine Schwester ist hier, und die wird mich schon gegen die Liebenswürdigkeiten der jungen Herren schützen!

Fanny (zu Giesecke).

Und gegen die Liebenswürdigkeiten der alten Herren auch! Adieu Herr Giesecke! (Ab links.)

Giesecke.

Eine angenehme Dame! (Zum auftretenden Piccolo.) Ja sag' mal Bengel, warum hast Du denn meinen Blumenkorb nicht dem jungen Fräulein Palm gegeben?

Piccolo.

Weil ich der schon vorher einen gebracht hatte.

Giesecke.

Von wem denn?

Piccolo.

Vom Herrn Lieutenant!

Giesecke.

Das habe ich ja gut getroffen! Rechts die Schwester, links der Lieutenant! Oben mein Schwiegersohn, unten der Rudi! Ein reizender Sommeraufenthalt!

5. Scene.

Leopold. Giesecke. Fredi.

Fredi
(von hinten links).

Habe die Ehre, Herr von Giesecke!

Giesecke (unfreundlich).

Habe auch die Ehre!

Fredi.

Aber warum laufen Sie denn vor mir davon?

Giesecke.

Ich denke, Sie wollten abreisen? Sie haben mir doch schon vorhin Adieu gesagt! Was hält Sie denn eigentlich noch hier?

Fredi (etwas verlegen).

Ach, wissen Sie, die schönen Berge ... und der blaue See ... und die guten Rostbrateln . . . ich bin halt ein Naturfreund!

Giesecke.

Ach so, Sie wollen mich dumm machen! Nun, da will ich Ihnen etwas sagen, Herr Lieutenant! Ich weiß nicht, ob Sie schon bemerkt haben, daß ich ein Berliner bin?

Fredi.

Für einen Wiener habe ich Sie allerdings net gehalten!

Giesecke (streng).

Wir Berliner sind aber nicht hinter's Licht zu führen, verstehen Sie? Und darum sage ich es Ihnen auf den Kopf zu: Sie sind nicht wegen der Berge geblieben, und nicht wegen des See's, sondern nur wegen des Fräulein Palm!

Fredi.

Ja, wenn Sie aber auch Alles merken!

Giesecke.

Aber was wollen Sie denn eigentlich von dem Fräulein? Sie ist doch böse mit Ihnen!

Fredi.

Na, ein Bisserl habe ich sie schon versöhnt.

Giesecke.

So, wann denn?

Fredi.

Während Sie Ihren Nachmittagsschlaf gehalten haben. Sie, da haben Sie mir einen rechten Gefallen damit gethan.

Giesecke (verdutzt).

Das heißt, morgen Nachmittag schlafe ich nicht mehr. Aber Sie können sich doch nicht mit Gewalt in ihre Gesellschaft drängen!

Fredi.

Sein's unbesorgt! Da habe ich eine sehr gute Ausred' gefunden! Sie, da werden Sie aber eine Freud' haben, wie schlau ich mir das ausgedacht habe. Das Fräulein ist doch Malerin?

Giesecke.

Na und?

Fredi.

Werde ich mich halt von ihr malen lassen! Verstehn's?

Giesecke.

Ach so! Also auf die Weise! Da werden Sie aber kein Glück mit haben. Die malt nicht Jeden! Da muß Einer schon eine besondere Bedeutung haben.

Fredi.

Aber, ich bitt' Sie, so gut, wie sie den Herrn in Berlin gemalt hat, den Herrn G . . .

Giesecke.

Davon haben Sie auch schon gehört?

Fredi.

Aber, hier steht's ja in der Zeitung!

Giesecke.

So? Lassen Sie doch mal sehen! (Lesend.) „Der größte Erfolg der Ausstellung war das Bild des Herrn G. Ein Charakterkopf, der sich einem unwillkürlich in's Gedächtniß einprägt" . . . Das glaub ich! (Weiter lesend.) „Die Künstlerin hat hier den Typus eines satten Philisters geschaffen" — (Hält verblüfft inne, dann weiterlesend.) — „In dessen feiste Hände man sich unwillkürlich ein Weißbierglas hineindenkt." . . . Na, das ist hübsch! Jetzt kriegt man die goldene Medaille und muß sich auch noch Grobheiten sagen lassen.

Fredi.

Was, Sie —? Dann sind Sie am Ende . . .?

Giesecke.

Der satte Philister! Ja wohl! Aber, wenn meine Hand auch

noch so feist ist, ich hoffe trotzdem, daß Fräulein Palm sie nicht ausschlagen wird.

Fredi.

Ihre Hand? Ja denken Sie denn im Ernst daran?

Giesecke.

Fräulein Palm zu heirathen? Allerdings! Und wenn es Sie ärgert, dann g'rade!

Fredi (lachend).

Ah, der Spaß ist nicht übel? Und das soll ich Ihnen glauben?

Giesecke (böse).

Was giebt es denn da zu lachen?

Fredi.

Aber nein, Herr von Giesecke! Zum zweiten Male gehe ich Ihnen net auf den Leim! Ich merk' schon, das ist so ein Berliner Aufsitzer, mit dem Sie mich wieder frozzeln wollen. Nein, das müssen Sie einem Anderen erzählen, mir nicht! (Zum auftretenden Leopold.) Das ist aber ein spaßiger Herr, der Herr von Giesecke. (Lachend ab.)

6. Scene.

Giesecke. Leopold.

Leopold
(Fredi nachschauend).

Ja, warum lacht er denn so, der Herr Lieutenant?

Giesecke.

Kommen Sie mal her, Leopold. Nun schau'n Sie mich mal genau an! Wenn Ihnen Jemand erzählen würde, ich wollte mich mit einem hübschen jungen Mädchen verheirathen .... Was würden Sie sagen?

Leopold.

Ach darum hat er gelacht, der Herr Lieutenant!? Sie, da hat er Recht! Das ist aber auch ... (Lachend ab.)

Giesecke (verdutzt zurückbleibend).

Nun lacht der auch! Da hört aber doch wirklich . . .

7. Scene.

Giesecke. Hinzelmann.

Hinzelmann
(von links, den Hut in der Hand, sich den Schweiß von der Stirne trocknend).

So, da hätte ich also meinen ersten Spaziergang gemacht! . . . Wirklich herzerquickend! Solltest Du auch machen!

Giesecke.

Ach, lass' man, ich habe den Kopf so voll!

Hinzelmann.

Du würdest staunen, wieviel sich hier in einem Jahre verändert hat! Ja, wenn man wiederkommt! . . . Die alten Berge stehen zwar noch auf ihrem Platz . . .

Giesecke.

Das kann ich mir denken, daß die Keiner weggetragen hat!

Hinzelmann.

Aber, da war doch —

Giesecke (nachdenklich).

Komm' mal her, lieber Freund! . . . Ich habe was Ernstes mit Dir zu besprechen!

Hinzelmann.

Du, das klingt ja ganz feierlich!

Giesecke.

Bin auch eigentlich in Verlegenheit, wie ich es Dir sagen soll!

Hinzelmann (erschrocken).

Herr Gott, Du hast doch nicht etwa unsere Reisekasse verloren?

Giesecke (ungeduldig).

Nee doch! Aber siehst Du, Hinzelmännchen, Du bist doch ein vernünftiger Mensch, und meinst es gut mit mir . . .

Hinzelmann.

Aber gewiß! (Drückt Giesecke die Hand.)

Giesecke.

Hand auf's Herz! Findest Du denn das auch so unmöglich, daß ich nochmals eine junge Frau nehme?

Hinzelmann (lachend).

Du — eine junge Frau? Aber lieber Giesecke!

Giesecke.

Jetzt kriegt der auch das Lachen!

Hinzelmann.

Wenn ich mir das vorstelle . . . mein Freund Wilhelm Giesecke . . . mit der Taille — als zärtlicher Bräutigam! . . . das ist eine Phantasie! (Lacht.)

Giesecke.

Es ist merkwürdig! So oft ich von meinen Heirathsplänen rede, habe ich einen durchschlagenden Lacherfolg!

Hinzelmann.

Das kann Dich aber doch auch nicht wundern. In Deinen Jahren!

Giesecke.

Was willst Du denn immer von meinen Jahren!

Hinzelmann.

Nun, wir sind doch Beide in demselben . . .

Giesecke.

Das weiß ich . . . hast Du mir ja schon einmal gesagt . . . Aber, die Liebe verjüngt! Das ist doch eine alte Erfahrung! Und ich fühle es, mich hat sie zwanzig Jahre jünger gemacht!

Hinzelmann.

Aber zwanzig Jahre reichen bei Dir noch nicht!

Giesecke.

Donnerwetter, ich werde einem Menschen doch noch gut sein dürfen?

Hinzelmann (begütigend).

Das sollst Du ja auch ... bester Freund! ... aber dazu hast Du doch Deinen Schwiegersohn!

Giesecke.

Ich danke Dir!

Hinzelmann.

Und Deine Ottilie! ... Gerade so, wie ich mein Clärchen! ... An die müssen wir unsere ganze Liebe hängen ... an unsere Kinder! ... Aber, so Seitenblicke nach einer anderen Liebe ... da dürfen wir nicht mehr daran denken ...

Giesecke (etwas betroffen).

Meinst Du wirklich?

Hinzelmann.

Ja, das hilft nichts! Unser Frühling ist doch nun einmal (mit einer bezeichnenden Handbewegung) hinab!

Giesecke.

Das ist aber sehr traurig!

Hinzelmann.

Ach Unsinn! — Das sieht nur so aus — Das ist mit der Jugend gerade so, wie mit .... Da bin ich vorhin auf der Anhöhe einem großen Leiterwagen begegnet — der war ganz beladen mit lauter welken Blättern! Ja, da bin ich einen Augenblick auch recht traurig geworden und das alte Lied ging mir durch den Sinn: „Als ich wiederkam! Als ich wiederkam!" Also, das ist der letzte Frühling, sagte ich mir, der Dir soviel Freude gemacht hat! Und mir war es beinahe, als wenn sie den Frühling selber zu Grabe fahren ... Aber, dann habe ich mich umgesehen, unter den grünen Buchen, und da merkte ich: Es ist ja nicht wahr! Wenn auch der vorige Sommer jetzt welk und todt ist, der Sommer ist doch noch da! und ist auch unsere eigene Jugend verflogen, die Jugend ist doch noch in der Welt! Die lebt und blüht, daß es eine wahre Pracht ist! Und so lange man sich noch

daran erfreuen kann . . . an der Jugend der Anderen . . . da ist man doch noch nicht ganz gealtert!

Giesecke (kopfschüttelnd).

Na, weißt Du, — die Jugend der Anderen, da mache ich mir nun nichts draus!

Hinzelmann.

Siehst Du, lieber Freund, da hab' ich vorhin vier Studenten aus Wien getroffen. Denen hab' ich mich vorgestellt als alter Commilitone. Und da hättest Du die Freude sehen sollen, die wir miteinander gehabt haben. Und siehst Du, wie die mir nun erzählt haben von ihren übermüthigen Streichen und ihren gewaltigen Zukunftsplänen, und wie sie in wenigen Jahren die Welt erobern werden, — aber die ganze Welt . . . ich sage Dir, da ist es über mich gekommen, wie meine eigene Studentenjugend! Aber (leise mahnend) wenn ich mir deshalb selbst eine bunte Mütze aufsetzen wollte, und den jungen Herrn Studiosus spielen und Valleri juchhe singen, da würden sie mich doch auslachen, die vernünftigen Leute. (Ihm auf die Schulter klopfend.) Grade, wie sie vorhin Dich ausgelacht haben! . . . Na, nimm es nur nicht übel, alter Freund. (Ab links.)

Giesecke (Hinzelmann nachsehend).

Na, (mit leichtem Seufzer) dann also nicht.

8. Scene.

Giesecke. Siedler. Ottilie.

Ottilie (mit Siedler von rechts).

Aber Papa, was hast Du denn?

Giesecke.

Ach lass' man!

Ottilie.

Nein, so ein ernstes Gesicht darfst Du nicht machen! Da siehst Du ja viel älter aus!

Giesecke (aufspringend).

Noch älter! Ich danke! Uebrigens Doktorchen, wenn ich

wollte, hätte ich mich jetzt furchtbar an Ihnen rächen können. Es fehlte nicht viel, und Sie hätten eine Schwiegermutter bekommen.

Siedler.

Auch noch? Jagen Sie mir keinen Schreck ein!

Giesecke.

Beruhigen Sie sich! Ich habe es aufgegeben, wenn es mir auch recht schwer geworden ist.

Siedler.

Aber, das thut mir leid!

Giesecke.

Ach, lassen Sie sich's nicht leid thun. Sie sind doch derjenige, der den Vortheil davon hat.

Siedler.

Wieso?

Giesecke.

Ja, bis jetzt hatten Sie doch die Freude, mich täglich bei sich zu sehen.

Siedler.

Das stimmt!

Giesecke (nicht verstehend).

Aber wenn ich mich wieder verheirathet hätte, dann konnten Sie doch das nicht von mir verlangen.

Siedler.

Nein, da wäre ich auch viel zu bescheiden dazu.

Giesecke.

Ja, sehen Sie, da hätte ich mich eben aus Ihrer Häuslichkeit zurückziehen müssen, in meine eigene.

Siedler (erfreut).

Ja, freilich!

Giesecke.

Da hätten Sie eben den größten Theil des Jahres mit Ottilie allein leben müssen.

Siedler.

Und Sie mit Ihrer Gattin . . . Schwiegervater, das wäre ja der Himmel auf Erden . . . ich meine für Sie.

Giesecke.

Ja, aber es geht nun 'mal nicht! Ich habe verzichtet und (Siedler die Hand drückend) jetzt kann ich mich wieder Ihnen allein widmen . . . voll und ganz.

Siedler.

Aber das ist ja schrecklich!

Giesecke.

Wie so?

Siedler.

Daß Sie mir so ein Opfer bringen wollen! Schwiegervater, Sie müssen heirathen! Das ist mir noch nie so klar gewesen wie jetzt, — das Opfer nehme ich nicht an!

Giesecke.

Ach, Ihretwegen allein ist es ja auch nicht! Ich habe noch andere Gründe. Sehen Sie . . . wenn nun mal der Frühling vorbei ist und das welke Laub wird auf den Leiterwagen geladen, und ich wollte mir plötzlich eine bunte Mütze aufsetzen und Valleri juchhe singen . . . das ist doch Unsinn!

Siedler.

Wie meinen Sie denn das?

Giesecke.

Mit einem Wort, ich bin zu alt!

Siedler.

Aber, ich bitte Sie, Sie sehen doch noch sehr stattlich aus!

Giesecke.

Wie so denn? Sie halten es wirklich für möglich?

Siedler.

Ganz ernsthaft gesprochen — ich würde es mir ja nie ver-

zeihen, wenn ich Sie zu einer Thorheit überreden wollte. Aber, wenn die Frau, die Sie wählen, vernünftig und klug ist . . .

Giesecke.

Beinahe klüger als ich, sage ich Ihnen!

Siedler.

Und wenn sie sonst zu Ihnen paßt!

Giesecke.

Wie angegossen!

Siedler.

Dann sehe ich also doch nicht ein . . . Darf man denn erfahren, wer es ist?

Giesecke.

Warum denn nicht?! Sie kennen sie freilich noch nicht, aber ich habe Ihnen schon viel von ihr erzählt — Fräulein Palm ist es!

Siedler.

Aber natürlich kenne ich sie! Hier an dem Tische habe ich sie vorhin gesprochen und ihr aus einer kleinen Geld-Verlegenheit geholfen.

Giesecke.

Und Sie finden sie nicht so jung für mich?

Siedler.

Den Eindruck habe ich entschieden nicht gehabt! Ich glaube sogar, der Altersunterschied zwischen Ihnen ist gar nicht so groß!

Giesecke.

Na hören Sie mal, da schmeicheln Sie aber doch ein Bischen!

Siedler.

Haben Sie denn schon mit dem Fräulein gesprochen?

Giesecke.

Das ist's ja eben — ich traue mich nicht! Wissen Sie, ich bin ja sonst gerade keine schüchterne Natur! Aber so oft ich

bis jetzt von meiner Heirathsidee geredet habe, da sind die Leute immer so unangenehm vergnügt geworden, und wenn ich dächte, daß Fräulein Palm ebenfalls . . .

Siedler.

Dann lassen Sie mich mit ihr reden!

Giesecke (entzückt).

Doktorchen! Das wollten Sie thun?

Siedler.

Aber auf der Stelle! Und hier, wo es sich um das ganze Glück meiner Ehe handelt . . . Ihrer Ehe wollte ich sagen . . . da werde ich schon das rechte Wort finden . . .

Giesecke.

Das wäre ja großartig!

Siedler.

Gehen Sie jetzt nur auf mein Zimmer — machen Sie sich ein Bischen schön . . .

Giesecke.

Ob ich vielleicht meinen Gebirgsanzug anlege?

Siedler.

Das möchte ich nun weniger rathen! Aber eine Rose sollen Sie sich in das Knopfloch stecken, suchen Sie sich meine schönste Kravatte aus, und wenn Sie dann wiederkommen, überrasche ich Sie vielleicht schon mit Ihrer Verlobungsanzeige.

Giesecke.

Doktorchen . . . wenn Sie das fertig kriegen, sollen Sie bei meiner Verheirathung auch nicht zu kurz kommen. — Doktorchen, ich richte es so ein, daß wir Alle nachher in einem Hause wohnen!

Siedler.

Ach, das wollen wir uns doch noch überlegen!

9. Scene.

Siedler. Ottilie. Später **Giesecke.**

Ottilie.

Aber Schatz, Du bist ja so vergnügt! Nach einer Unterredung mit Papa?

Siedler.

Wenn Du aber auch wüßtest, was er mir gesagt hat! Jetzt erst werden wir uns so richtig gehören, wir Beide. Denk' doch nur, Papa will sich wieder verheirathen.

Ottilie (etwas besorgt).

Ach nein!

Siedler.

Sei unbesorgt! Er hat eine ganz vernünftige Wahl getroffen. Die Dame, die wir vorhin gesprochen haben.

Ottilie (erstaunt).

Fräulein Palm?

Siedler.

Die hat es ihm angethan.

Ottilie.

Du, das begreife ich aber nicht.

Siedler.

Offen gestanden, ich ja auch nicht! Aber für einen reifen Wittwer ist das doch eigentlich das Richtige, eine Frau in gesetztem Alter!

Ottilie.

Nun ja! Aber so gesetzt!

Siedler.

Wenn sie ihn aber doch glücklich macht. Du hättest nur hören sollen, wie er mich bestürmt hat, für ihn zu werben. Gar nicht abwarten kann er es. Ich muß sofort sehen, ob sie zu Hause ist.

Ottilie.

Nein, ich habe sie (nach dem Berge deutend) da oben in der „Seehütte" getroffen.

Siedler.

Da will ich doch gleich ... (Zum Balkon hinaufrufend.) Schwiegervater!

Giesecke
(tritt auf den Balkon heraus, in Hemdsärmeln, sich die Kravatte knüpfend).

Jawoll! Ist es schon so weit?

Siedler (lachend).

Nein! Noch nicht! (Zu Ottilie.) Siehst Du die Ungeduld?

Ottilie.

Was habe ich von Dir gehört, Papa?!

Siedler.

Kommen Sie nur schnell wieder herunter. Das Fräulein ist dort oben in der „Seehütte.“ Jetzt gehe ich hin zu ihr und sobald ich das Jawort habe, winke ich Ihnen mit dem Taschentuch. Passen Sie nur ordentlich auf! (Schnell ab rechts vorn.)

Giesecke (zu Ottilie).

Wenn ich bloß mit der Kravatte . . . (Den Shlips der Länge nach auseinanderziehend.) Das sind ja die reinen Waschleinen . . . wie ich da einen Knoten herauskriegen soll! (Ab.)

Ottilie.

Ich werde Dir helfen, Papa, Du sollst bildschön aussehen. (Ab in das Haus.)

10. Scene.

Gabriele. Fredi.

Gabriele
(mit Fredi aus dem Hintergrunde rechts).

Und Sie versprechen mir also Herr von Zeck, in Zukunft immer hübsch bescheiden und zurückhaltend zu sein?

Fredi.

Aber gewiß! Ich bin ja so glücklich, daß Sie mich wieder in Gnaden aufgenommen haben.

Gabriele.

Ja, aber die Bedingungen des Friedensschlusses wollen wir doch genau feststellen.

Fredi.

Also bitt schön! Paragraph Eins: Fräulein Palm verzeiht dem Herrn Lieutenant seine Keckheiten, die übrigens gar net so schlimm waren, und erklärt sich bereit, ihn zu malen.

Gabriele.

Aber unter der Bedingung, Paragraph Zwei: Daß der Herr Lieutenant bei den Sitzungen nur vom Wetter und von den landschaftlichen Schönheiten des Salzkammergutes reden darf!

Fredi.

Das heißt, ein Bisserl darf er aber doch auch von sich selber reden?

Gabriele.

Ich weiß nicht . . .

Fredi.

Und schaun's, wenn ich dann zufällig ein Wörtl einfließen lasse, von dem, wovon mir das Herz jetzt so voll ist.

Gabriele.

Ich bitte, Herr Lieutenant! Das ist der Hauptparagraph. Davon dürfen Sie überhaupt nicht sprechen! Denn sonst . . .

Fredi.

Aber bitte, ich will mir ja nur klar machen, was ich reden darf und was nicht! Also zum Beispiel . . . (Warm.) Daß ich mich auf den ersten Blick in Sie verliebt hab', und seitdem keine anderen Gedanken hab', als an Sie . . .

Gabriele (streng).

Herr Lieutenant!

Fredi (in anderem Tone).

Das darf ich Ihnen nicht sagen! Gut, das habe ich nur wissen wollen. (Wieder warm.) Und daß Sie mich so glücklich machen könnten, wenn Sie mir nur ein ganz — ein ganz ein kleines Bisserl gut sein möchten . . . (In anderem Tone.) Das darf ich Ihnen auch nicht sagen?

Gabriele.

Nein!

Fredi (arglos).

Das habe ich mir gleich gedacht. Das wäre auch zu keck! (Wieder warm.) Aber, daß ich nicht mehr von Ihnen lassen kann, und wenn's mich auch noch so oft fortschicken, und daß ich so lange bitten und betteln werde, bis Sie „Ja" sagen, und mir Ihr liabes Handerl da geben, für's ganze Leben . . .

Gabriele (streng).

Jetzt zwingen Sie mich aber wirklich . . .

Fredi (sie zurückhaltend).

Ich meine, das brauchen Sie mir gar nicht erst zu verbieten, denn das traute ich mich doch nicht, Ihnen zu sagen!

Gabriele.

Da thun Sie recht daran.

Fredi,

Aber, warum sind Sie denn gar so streng zu mir?

Gabriele.

Warum? Du mein Gott, weil Sie alle die schönen Worte gewiß schon manchem anderen Mädchen gesagt haben. Oder, Hand aufs Herz . . . Ist's nicht so?

Fredi.

Bitt' schön! Das darf ich Ihnen auch nicht sagen, das haben mir wieder die Anderen verboten!

Gabriele.

Nein, nein! Rasche Feuer brennen nicht lange, das ist ein altes Wort. Und wo wir uns erst so kurze Zeit kennen . . .

Fredi.

Aber das ist doch nicht meine Schuld. Warum waren Sie nicht im vorigen Jahre im Salzkammergut? . . . Ich war da!

Gabriele.

Gut, — die Probe können wir ja machen . . . Ich gebe Ihnen ein ganzes Jahr Zeit mich zu vergessen — und wenn wir uns im nächsten Jahre wieder sehen — und Sie dann noch so zu mir sprechen können wie jetzt . . .

Fredi.

Aber ich bitt' Sie! Ein ganzes Jahr, das überlebe ich ja nicht. Können's denn nicht etwas nachlassen? Schaun's, wo das Leben doch so kurz ist! Nehmen wir ein halbes Jahr? Oder drei Monate! Ist ja auch schon eine Ewigkeit!

Gabriele (lachend).

Also meinetwegen!

Fredi.

Sagen wir, sechs Wochen! Wissen's wegen dem Rundreise-billet!

Gabriele.

Also schön! Sechs Wochen! (Sie setzt sich in die Laube.)

Fredi (sich zu ihr setzend).

Und das werden's sehen, pünktlich auf das Datum komme ich an. Und wenn ich dann wieder vor Ihnen stehe, . . . was werden's dann antworten?

Gabriele.

Ja, dann werde ich meine kluge Schwester fragen, wie sie darüber denkt, und wenn die einverstanden ist . . . dann freilich . . .

Fredi (ihre Hand küssend).

Ach Gabi, Fräulein Gabi! (Dann in verändertem Ton.) Das heißt, mit Ihrer Schwester könnte ich doch eigentlich gleich reden? Da brauche ich doch keine sechs Wochen zu warten. Darf ich?

Gabriele (lachend).

Ja, ich weiß nicht . . . Sie ist oben in der „Seehütte“, und wenn Sie den Muth haben . . .

Fredi.

Aber augenblicklich rede ich mit ihr! (Eilt nach rechts.)

11. Scene.

Gabriele in der Laube. **Fredi. Giesecke.**

Giesecke
(mit einer Rose im Knopfloch, heller Kravatte, weißer Weste, aus dem Hause tretend zum vorbeieilenden Lieutenant).

Ho ho, Herr Lieutenant! Wohin denn so eilig?

Fredi.

Lassen's mich, ich habe keine Zeit, ich muß hinauf auf die „Seehütte".

Giesecke (ihn zurückhaltend).

Erlauben Sie mal, das geht jetzt nicht!

Fredi (ungeduldig).

Aber, warum denn nicht?

Giesecke.

Fräulein Palm ist jetzt oben!

Fredi.

Die will ich ja gerade sprechen.

Giesecke.

Das können Sie jetzt aber nicht, die hat eine wichtige Unterredung mit meinem Schwiegersohn.

Fredi.

Darauf kann ich doch keine Rücksicht nehmen.

Giesecke (ihn zurückhaltend).

Herr Gott, es handelt sich ja nur um ein paar Minuten, und wenn mein Schwiegersohn mit dem Taschentuch winkt . . .

Fredi
(ungeduldig in die Couliffe sehend).

Aber, warum winkt er denn nicht?

Giesecke.

Das weiß ich nicht! Vielleicht hat er keins bei sich. So eilig wird es doch nicht sein?

Fredi.

Aber, ja! es handelt sich um mein Lebensglück!

Giesecke.

Um mein's doch auch!

Fredi.

Warten's nur noch sechs Wochen! Dann werde ich sie Ihnen nachschicken, unsere Verlobungsanzeige.

Giesecke.

Sie mir? (Bei Seite.) Na, der wird sich wundern!

Fredi.

Wie ich es freilich aushalten soll in den sechs Wochen, das weiß ich nicht!

Giesecke (wie oben).

Das ist nun Ihre Sache!

Fredi.

Aber, ich hoffe noch immer, es wird gar nicht dazu kommen, denn das muß sie doch jetzt schon sehen, wie mir's um's Herz ist — (Mit voller Wärme.) Und wenn sie nur ein Bisserl Mitleid mit mir hätte ... ich verlange ja gar kein Wort — nur ein ganz kleines Zeichen ... nur die Hand sollt' sie mir entgegenstrecken!

Giesecke
(verdutzt nach rechts sehend).

Von da oben?

Fredi.

Und damit würde sie mir sagen: „Ja, dem vertraue ich, denn der meint's ehrlich!"

Gabriele
(in der Laube ergriffen).

Ja, der meint's ehrlich! (Sie steckt ihre Hände durch das Blätterwerk.)

Fredi (jubelnd).

Das ist ja mein Zeichen! (Stürzt auf die Laube zu und küßt die Hand Gabrielens.)

Giesecke
(sich verblüfft umsehend).

Sie, Herr Lieutenant, was machen Sie denn da?

Fredi.

Ich bin ja so glücklich! (Küßt die Hände weiter.)

Giesecke
(argwöhnisch, näher heranschleichend).

Das ist doch eine Hand?

Fredi.

Und was für eine!

Giesecke (noch näher tretend).

Ja, aber wer ist denn hier in der Laube?

Gabriele (heraustretend).

Ich, Herr Giesecke!

Giesecke (zurücktaumelnd).

Fräulein Palm, Sie?

Gabriele (lachend).

Allerdings!

Giesecke (gebrochen).

Aber, erlauben Sie 'mal, wo ist denn da der Doktor Siedler?

Gabriele.

Ja, das weiß ich nicht!

12. Scene.

Gabriele. Fredi. Giesecke. Siedler. Dann **Fanny.**

Siedler
(von rechts, eilig mit dem Taschentuch winkend).

Schwiegerpapa! Schwiegerpapa!

Giesecke (sich umwendend).

Jetzt winkt er!

Siedler.

Warum passen Sie denn nicht auf? Ich winke ja fortwährend?

Giesecke.

Aber, warum winken Sie denn?

Siedler.

Weil Alles in Ordnung ist!

Giesecke.

Was Sie sagen!

Siedler.

Sie hat „Ja“ gesagt!

Giesecke (wüthend).

Das weiß ich! Aber nicht zu mir!

Siedler.

Natürlich nicht, aber zu mir!

Giesecke.

Ja, wer denn, um Gottes Willen . . .

Fanny
(von rechts, mit ironischer Verbeugung).

Ich, Herr Giesecke!

Giesecke
(auf den Stuhl sinkend).

Allmächtiger Gott!

Siedler (stolz).

Na, Papachen, wie habe ich das gemacht?!

Giesecke.

Aber Sie Unglücksmensch! Sie haben ja die Bräute verwechselt!

Siedler (erstaunt).

Wie so denn?

Giesecke
(auf Gabriele deutend).

Ich habe doch die Schwester gemeint!

Siedler.

Eine Schwester hat sie auch? — Das habe ich ja gar nicht gewußt!

Giesecke (verzweifelt).

Hat er nicht gewußt! Dann durften Sie sich eben in die Sache nicht hineinmischen. (Zieht ihn nach vorn.) Und konnten Sie denn auch nur einen Augenblick glauben, (auf Fanny zeigend) daß

ich die Dame heirathen werde? Für so kurzsichtig hätte ich Sie nicht gehalten!

Siedler.

Aber, konnten Sie denn auch nur einen Augenblick glauben, (auf Gabriele deutend) daß die Dame Sie heirathen wird? Für so kurzsichtig hätte ich Sie wieder nicht gehalten!

Giesecke.

Nun ist er auch noch frech!

Fanny
(ironisch lachend).

Ja, aber Herr Giesecke, was ist denn nun mit uns?

Giesecke (ängstlich).

Wieso denn? Sie werden doch nicht —?

Fanny.

Ja, Sie haben um meine Hand anhalten lassen — ich habe „Ja" gesagt — das Geschäft ist doch eigentlich richtig!

Giesecke.

Liebes Fräulein! Ich bin ja ein gefälliger Mensch! Aber das geht über meine Kräfte!

Fanny (belustigt).

Beruhigen Sie sich, aber, ich wollte Ihnen nur einen Schreck einjagen.

Giesecke.

Das ist Ihnen allerdings in hohem Maße gelungen.

13. Scene.

Gabriele. Fredi. Giesecke. Siedler. Ottilie. Josepha. Leopold.

Josepha
(mit einem Bouquet von rechts).

Herr Giesecke, erlauben Sie mir als Erste . . .

Giesecke.

Was wollen Sie denn?

Leopold
(ihm das Bouquet reichend).

Dem glücklichen Bräutigam!

Fredi.

Aber, schaun's uns doch nur an . . .

Giesecke.

Ja! Nun triumphiren Sie! Aber wer weiß (auf Siedler zeigend) wenn der Herr mich nicht so hineingelegt hätte . . .

Fredi.

Aber, daß Sie sich haben hineinlegen lassen — Sie, ein Berliner?!

Giesecke.

Das ist richtig! . . . Aber von wem? Von einem anderen Berliner! . . . Sonst wär' es unmöglich gewesen!

(Vorhang fällt.)

Druck von H. Francke in Dessau.